

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal zzgl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Pro. 48

Stuttgart, den 1. Dezember 1900

16. Jahrgang

Die statistischen Fragebogen (Personen-Fragebogen) sollen von jeder einzelnen Person, die in unserem Berufe thätig ist, beantwortet werden. Die Gaubevollmächtigten mögen darauf bedacht sein, nach den kleineren Orten, wo nur irgend Kollegen oder Kolleginnen beschäftigt werden, diese Fragebogen zu versenden und um deren Beantwortung zu ersuchen. Aber auch an die Berufsgenossen innerhalb der Zahlstellen ergeht hiermit nochmals die Mahnung, die Fragebogen gewissenhaft auszufüllen. Je mehr Material herbeigeschafft wird, um so wirkungsvoller und einwandsfreier sind dann unsere Aufstellungen. **Thue jeder seine Pflicht!**

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Nachdem eine Urabstimmung wegen der Extrasteuer anberaumt ist, wird uns mitgeteilt, daß ein Theil der Mitglieder die Meinung ausspricht, es brauche vorläufig die Extrasteuer nicht mehr gezahlt zu werden, bis die Urabstimmung für eine solche eine Majorität ergeben hat. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Extrasteuer so lange jede Woche fortzuentrichten ist, bis im Falle der Ablehnung der Forterhebung durch die Urabstimmung der vom Verbandsvorstand festzusetzende Termin erreicht ist.

2. Ausgeschlossen nach § 14 b im Statut wurde:

in Dortmund der Buchbinder Bernhard Trobitius aus Endlichheim, Buchnummer 24297;  
in Pforzheim der Buchbinder Heinr. Schärer aus Zürich, Buchnummer 27212;  
in Offenbach a. M. der Buchbinder Adolf Brendel aus Weisenau bei Mainz, Buchnummer 23543;  
in Berlin:

### Männliche Mitglieder:

566 Anton Moed, Buchb., geb. 17. 1. 53 in Berlin.  
573 Paul Fuchs, Buchb., geb. 26. 6. 63 in Bernstadt.  
19241 Max Hansmann, Buchb., geb. 19. 2. 78 in Berlin.  
27976 Max Dähler, Buchb., geb. 16. 3. 83 in Berlin.  
15791 Paul Sonnenburg, Buchb., geb. 1. 2. 62 in Köslin.  
14290 Ernst Bauer, Buchb., geb. 7. 8. 54 in Ziehschen.  
22942 Alfred Schußfeldt, Hefler, geb. 20. 1. 81 in Langensalza.  
1895 Gust. Böckel, Buchb., geb. 4. 4. 70 in Eichenzell.  
27843 Adolf Bahnmann, Lederarbeiter, geb. 5. 8. 82 in Berlin.  
28616 Emil Ermler, Buchb., geb. 13. 3. 63 in Berlin.  
28659 August Dannenberg, Burschpapierarbeiter, geb. 2. 2. 72 in Riesenburg.

### Weibliche Mitglieder:

26731 Gretche Rasch, Buchbindereiarbeiterin, geb. 5. 3. 70 in Berlin.  
33317 Gertrud Angrobeit, Falzerin, geb. 11. 10. 84 in Berlin.  
32322 Emma Rosemann, Falz., geb. 22. 1. 80 i. Berlin.  
32332 Martha Rosemann, Falz., geb. 29. 6. 78 i. Berlin.  
22761 Martha Singer, Falz., geb. 9. 9. 77 in Berlin.  
24778 Martha Meer, Falz., geb. 10. 12. 83 in Berlin.  
28888 Bertha Hamann, Falz., geb. 16. 10. 81 i. Berlin.  
32324 Martha Petersen, Falz., geb. 10. 3. 73 i. Berlin.  
32326 Elfa Gübner, Falz., geb. 27. 9. 84 in Berlin.  
32319 Elise Gübner, Falz., geb. 23. 6. 79 in Berlin.

3. Den Mitgliedern zur Kenntniznahme, daß von jetzt ab in Kostock Unterstützung verabsolgt wird.

## Der Verbandsvorstand. J. A.: J. Dietrich.

### Bekanntmachung der Expedition.

Der heutigen Nummer liegt für die örtlichen Bevollmächtigten und Gauvorsitzenden das „Correspondenzblatt“ der Generalcommission bei. Soweit unsere Zeitung nicht direkt an die Bevollmächtigten gesandt wird, ersuchen wir die betreffenden Empfänger, dafür zu sorgen, daß den Bevollmächtigten der Zahlstellen respektive den Gauvorsitzenden das „Correspondenzblatt“ eingehändigt wird.

Der Versandt des „Correspondenzblattes“ erfolgt von nun an immer in der Art und Weise.

### Der Streik und die wirtschaftliche Lage des Buchbinderhandwerks.

Nachträgliche Betrachtungen eines Unparteiischen.

In der „Berliner Buchbinder-Zeitung“ lesen wir unter diesem Titel eine vernünftige Beurtheilung unserer Lohnbewegung von Seiten eines Prinzips. Wir geben den betreffenden Artikel hier im Wortlaut wieder.

Der Sturm ist vorüber, das Meer der Alltäglichkeit ist in unserem Handwerk wieder eingelehrt und ruhig und still erscheint es wie vordem an seiner Oberfläche. Ein paar Duzend Klagen von Buchbindermeistern gegen ihre Gehilfen, oder auch umgekehrt, sind das einzige, was rein äußerlich sich jetzt als die Nachwehen des Streiks präsentirt. Aber die Wirkungen des Streiks waren doch, wer wollte das leugnen, ziemlich gewaltige; eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine recht beträchtliche Erhöhung des Lohnes ist den Gehilfen nach kurzem, aber heftigem Kampfe zugestanden worden.

Haben wir Meister Ursache, hierüber zu trauern? Mit nichten! Ich weiß wohl, gar mancher kleinere und mittlere Kollege seufzt jetzt am Sonnabend gar schmerzlich, wenn er seinen Arbeitern für die verkürzte Arbeitszeit mehr Lohn als früher auszahlen muß; und gar mancher mag sorgenvoll in die Zukunft blicken und darüber nachgrübeln, wie es ihm möglich sein wird, die erhöhten Ausgaben in Zukunft aufzubringen, da es ihm unmöglich erscheint, den Preis seiner Arbeit für die Kunden zu vertheuern. Und doch erscheint mir dies Alles grundfalsch. Die moralische Seite des Buchbinderstreiks zu untersuchen, davon sehe ich ganz ab, denn meiner Ansicht nach ist ein Streit, soweit er die Verbesserung der Löhne oder die Verkürzung der Arbeitszeit anstrebt, überhaupt nie eine Frage der Moral, sondern nur eine Folge der Macht und bis jetzt ist es meist noch keinem Menschen eingefallen, auf irgendwelche Vortheile zu verzichten, wenn er diese einzig und allein nur

seiner überlegenen Kraft verdankt. Ich will nur einmal kurz die Frage streifen, wieso der Buchbinderstreik entstehen mußte und auch mit den voraussetzlichen Folgen, die der Streik dauernd für unser Handwerk haben wird, mich beschäftigen.

Sehen wir uns einmal die in der Buchbinderei und in den verwandten Berufen gezahlten Löhne an, so werden wir ohne Weiteres zugeben müssen, daß ein Buchbindergehilfe bisher erheblich schlechter gestellt war, als sein Kollege in den anderen graphischen Fächern; während ein Setzer durchschnittlich in Berlin das Minimum von 26,25 Mk. erzielt, die Maschinenmeister in Druckereien, sowie die Steindrucker durchschnittlich sogar noch besser bezahlt werden, ganz abgesehen von den vornehmeren Arbeiterklassen der Xylographen, Lithographen etc., wurde der Buchbindergehilfe im Allgemeinen mit 18 oder im günstigsten Falle mit 20 Mk. die Woche entlohnt; ich behaupte nicht, daß keine Firma höhere Löhne zahlte, aber im Allgemeinen waren für diesen Lohn immer Arbeiter zu haben und da konnte man meist schon der Konkurrenz wegen nicht mehr anlegen. Auch die Arbeitszeit ist jetzt erst die gleiche wie in Buchdruckereien etc. Floriren nun die Buch- und Steindrucker, die Lithographen und Xylographen schlechter als wir Buchbindermeister? Das ist doch wohl nicht der Fall! Im Gegentheil, jeder Kollege weiß sehr wohl, daß im Allgemeinen die Meister dieser Branchen, auch die kleineren, weit besser daran sind, als wir Buchbinder und das trotzdem sie schon lange hohe Löhne zahlen. Es wäre überhaupt eine ganz irrige Anschauung, anzunehmen, daß die Gewerbe für den selbständigen Meister am nutzbringendsten sind, die die niedrigsten Arbeitslöhne haben, sondern der Augenschein lehrt Jedermann, daß in den Gewerben, in denen hohe Löhne gezahlt werden, es auch für die Meister am einträglichsten ist. Wir möchten hier nur Brauerei, Maschinenbau, Elektrotechnik etc. anführen. Hiergegen wird nun Mancher einwenden, daß die hohe Rentabilität solcher Gewerbe das Zahlen hoher Löhne ohne Schädigung des Meisters zulasse, aber daß jetzt schon schlecht rentirende Handwerke durch höhere Löhne völlig ruiniert werden müßten. Das ist nun ein arger Trugschluß! Wie hatten es denn andere Handwerke gemacht, als ihre Untkosten sich durch höhere Löhne, höhere Rohstoffpreise etc. immer mehr steigerten? Sie haben sich eben einfach zusammengehalten und ihre Preise dementsprechend erhöht und sie sind wohl auch in allen Fällen damit durchgebrungen, weil sie eben unter sich einig waren. Dasselbe sollte bei uns Buchbindern der Fall sein. Warum soll denn gerade die Buchbinderei das Stiefkind der gesammten graphischen Branchen sein, in der Meister wie Angestellte ihre liebe Noth haben, das Bischen Leben zu fristen? Haben doch die Buchdruckereibesitzer erst jetzt eine Erhöhung aller Preise um 10 Prozent durchgesetzt, warum sollte in unserer Branche nicht ein ähnliches Vorgehen Erfolg haben? Ist es nicht ebenso nöthig, daß Bücher gebunden, wie daß sie gedruckt werden? Kann heute das Publikum auf die Dienste des Buchbinders Verzicht

leisten? Liegt es nicht mehr in unserem Interesse, mit unseren Kollegen gemeinsam an der Hebung unseres Handwerks zu arbeiten, als daselbe durch eine schädliche Konkurrenz immer mehr und mehr herunterzubringen? Der Streik zwingt uns, unsere Preise zu erhöhen. Lernen wir dabei von unseren Angestellten, einmütig vorzugehen, lernen wir auch sonst, uns in allen Berufsfragen als Kollegen, nicht als Konkurrenten zu betrachten, dann wird der Streik auch für uns Meister und vielleicht für uns erst recht sein Gutes gehabt haben.

## Thätigkeitsbericht der Lohnkommission zu Hamburg-Altona.

Gegeben am 3. November 1900 von C. Grimm.

Nach vorangegangenen Arbeiten in Vertrauensmännerversammlungen wurde in der am 15. Oktober stattgefundenen öffentlichen Versammlung der gegenwärtige Tarif in seiner jetzigen Fassung angenommen und beschlossen, ein dementsprechendes Ultimatum an die in Betracht kommenden Firmen, nebst unserer Berufsstatistik am Orte, zur Verfertigung zu bringen. Die Rückantwort des Ultimatums wurde auf den 24. Oktober festgesetzt. Beantwortet wurde daselbe von den beiden freien Zünften der Buchbinder zu Hamburg und zu Altona, sowie von der Zwangsinnung der Buchdrucker zu Hamburg, welche in der darauf folgenden öffentlichen Versammlung am 25. Oktober zur Verhandlung kamen. Aus sämtlichen drei Antwortschriften ging hervor, daß die Arbeitgeber wohl gewillt waren, unsere Forderungen anzuerkennen, jedoch nur mit ihrem Personal selbst Vereinbarungen treffen wollten. Diesem Vorsprechen ist auch ein großer Bruchteil der hiesigen Prinzipale nachgekommen, indem fast durchgehend, soweit anständige und kapitalträchtige Firmen in Betracht kommen, volle Bewilligungen und andererseits Zugeständnisse in größerem Umfang zuerkannt wurden. Bewilligt haben zusammen 65 Firmen, welche durchschnittlich einen Lohnzuschlag von 5 bis 10 Prozent bewilligten. Dazu kommen noch 28 Betriebe, welche laut unserer Berufsstatistik einen Lohn von 30 bis 40 Mk. bereits bezahlten. Demnach können 93 Firmen als geregelt betrachtet werden. Das ist ein so günstiges Resultat, wie wir dies Eingangs unserer Lohnbewegung kaum erwarten konnten. Dies verdanken wir lediglich der sehr gut vorbereiteten und anerkanntermaßen gut eingeleiteten Bewegung bezüglich unserer umfangreichen Berufsstatistik am Orte und unserem beigegebenen Ultimatum an die Arbeitgeber, welches allgemein gut angeprochen hat. Allerdings muß zugegeben werden, daß bei unserer Lohnbewegung auch manche Kollegen leider leer ausgingen. Dies ist jedoch darauf zurückzuführen, daß dieselben laut unserer Statistik bereits über dem jetzigen Minimallohn von 24 Mk. standen. Nach unserer Statistik erhielten bereits vor der Lohnbewegung 42 Gehilfen einen Lohn von 24 bis 26 Mk. und 33 Gehilfen einen solchen von 26 bis 28 Mk.

Es ist bei einer Lohnbewegung nun selbstverständlich, daß ein Bruchteil von Firmen nicht bewilligen, obgleich

sie das könnten. Wieder ein anderer ist so kapital schwach, daß bei solchen Firmen absolut nichts zu holen ist. In beiden Fällen kommen aber doch nur Werkstellen in Betracht, in welchen höchstens 2 bis 3 Gehilfen resp. Arbeiterinnen stehen. In solchen Betrieben richtet man, wie die langjährigen Erfahrungen lehren, gar nichts aus, selbst dann nicht, wenn die betreffenden Kollegen in den Ausstand treten. Die Stellen würden über kurz oder lang besetzt und die in Betracht kommenden Kollegen würden zu ihren Schäden ihre immer noch annehmbaren Stellungen unnützlich aufgegeben haben. Die in Betracht kommenden Unterstellungen würden unseren Kollegen auf die Dauer nicht genügen und die Organisation würde in Folge dessen ihre Mitglieder verlieren, ohne daß denselben wesentlich durch die Lohnbewegung Nutzen entsprungen wäre. Weichen diese aber trotzdem stehen, so eröffnet sich diesen Kollegen doch die angenehme Aussicht, daß durch das allgemeine Steigen der Löhne auch ihr Lohnverhältnis über kurz oder lang steigen muß, ohne daß sie sich der Gefahr der Arbeitslosigkeit ausgesetzt haben. Solcher Werkstellen resp. Firmen wegen in einen Ausstand zu treten, wäre ein Frevel. Wir können mit dem Resultat der Lohnbewegung und dem fernerer Verlauf derselben vollständig zufrieden sein. Durch strenge Einhaltung des Tarifs bei der Besetzung vakanter Stellen durch unseren Arbeitsnachweis kann noch sehr viel erreicht werden, und an den Kollegen selbst liegt es, daß der Tarif eingehalten und streng durchgeführt wird. Dann haben wir viel gewonnen, was wir durch einen Streik nicht erreicht hätten. Dem entspricht auch unsere in der am 25. Oktober in der öffentlichen Versammlung festgesetzte Resolution, welche uns die Taktik und Richtschnur für die Zukunft vorschreibt. Diese Resolution streng zu befolgen muß unsere Aufgabe sein, dann ist unsere Lohnbewegung eine Leistung, welche unserer Organisation zur Ehre gereichen wird.

Und nun kommen wir zum Schluß, indem wir unumwunden zugeben wollen, daß wir nicht alle Kollegen mit unserer Lohnbewegung befriedigen konnten. Man muß jedoch bedenken, daß dies auch bei einem eventuellen Streik der Fall ist, auch da gehen manche Kollegen leer aus. Immerhin wird unsere Lohnbewegung auch den zurückgebliebenen Werkstellen indirekt wesentliche Vortheile bringen, weil die Löhne im Allgemeinen dadurch gestiegen sind. Alle Kollegen sollten aber stets sich vor Augen führen, daß sie die Errungenheiten unserer Lohnbewegung unserer Organisation zu verdanken haben. Nur durch gemeinsames festes Zusammenhalten können wir in und mit unserer Organisation bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielen und was die Hauptsache ist — auch einzig und allein festhalten.

Der vorstehende Bericht wurde von Seiten des Vorsitzenden der Lohnkommission, C. Grimm, in der am 3. November stattgefundenen öffentlichen Versammlung gegeben. Die Versammlung war sehr stark besucht und erfreute sich einer sehr regen Debatte, welche darin

gipfelte, daß ein Theil der Kollegen von der Lohnbewegung nichts profitirt habe, und wie dies nicht anders sein kann, letzteres auf die Lohnkommission afgewälzt wurde. Nach deren Ansicht hätten diejenigen Kollegen, welche unberücksichtigt blieben, in den Ausstand treten müssen; solche Kollegen können sich eben keine Lohnbewegung ohne Streik vorstellen, obwohl uns die Erfahrung lehrt, daß häufig durch einen Ausstand so viel wie nichts erreicht wird. Nach der sehr lebhaften Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute in der „Karlsburg“ tagende öffentliche Versammlung der in Buchbinderei und verwandten Berufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu Hamburg nimmt das Resultat ihrer Lohnbewegung entgegen und beschließt gleichzeitig, die Lohnbewegung der Buchbinder mit dem 3. November offiziell zu schließen. Dagegen werden die Kollegen und Kolleginnen zu Hamburg-Altona verpflichtet, daß der am 3. November in Kraft getretene Lohn-Tarif in allen Werkstätten hochgehalten wird, und daß in allen übrigen Werkstätten, in denen der Tarif noch nicht eingeführt ist, für dessen ungeäumte Einführung energisch einzutreten ist. Jeder Kollege und jede Kollegin hat bei NeuBesetzung einer Stellung durch den Arbeitsnachweis unbedingt auf den Tarif zu halten.“

Während die Hamburger Kollegenchaft ihre öffentliche Versammlung in der „Karlsburg“ abhielt, versammelten sich unsere Altonaer Kollegen in ihrem Vereinslokal bei Wallischs vor „Schillerhalle“. Genosse Bürger hielt dort einen Vortrag über: „Unsere wirtschaftliche und politische Lage“. Er appellirt zum Schluß an die zahlreich versammelten Arbeiterinnen, sich zu organisieren und für ihre Berufsinteressen zu kämpfen. Dem Referenten wurde reichlicher Beifall gezollt. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung giebt Kollege Neuf den Situations- und Thätigkeitsbericht über unsere Lohnbewegung speziell für Altona. Er giebt zuerst bekannt, daß der neue Tarif laut unserer öffentlichen Versammlung am 25. Oktober mit dem 3. November in Kraft trete und führe dann die bewilligten Altonaer Geschäftsbetriebe resp. Firmen und deren Löhne an. Auch in Altona wurde durchweg ein Prozentzuschlag von 5 bis 10 Prozent gewährt und der Minimallohn von 24 Mk. vereinbart. Die Herren Zünftsmeister machten natürlich auch hiervon eine rühmliche Ausnahme, indem sie der vorliegenden Lohnkommission erklärten, mit ihrem Personal nur zu verhandeln und dementsprechende Zulagen zu gewähren. Eine Firma, welche nicht in der Innung, welche uns 1896 Schwierigkeiten bereitet hatte, zählt jetzt die höchsten Löhne. Im großen Ganzen war das Bestreben der Unternehmer, im Frieden sich mit uns zu einigen. Der Referent macht noch auf einige Firmen aufmerksam, in welchen noch niedrige Löhne und längere Arbeitszeit herrschen. Er führt die Firma Herrn Haupt an, dieselbe zahlt den horrenden Lohn von 21 Mk. Der betreffende Kollege, der dort arbeitet, ist auch zugleich Buchdrucker und bekommt für seine horrenden Leistungen noch ein großzügiges Weihnachtsgeschenk von 30 Mk. Die Firma Nielsen & Wartenwerfer giebt

## Die Buchbinderei auf der Pariser Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

### Deutschland.

Da die deutschen Aussteller ihre Sachen nicht so schön arrangieren und zusammenstellen konnten als die französischen, sondern die Arbeiten theils im deutschen Hause und theils in der deutschen kunstgewerblichen Abtheilung untergebracht sind, so ist es etwas schwieriger, ein Gesamtbild der Buchbinderarbeiten wiederzugeben.

Unter den ausgestellten Sachen im deutschen Hause fallen die Arbeiten der Reichsdruckerei am meisten auf. Die 12 Bände der Buchbinderei der Reichsdruckerei sind in Allen was Zeichnung, Ausführung und Ausstattung betrifft, in künstlerischer Vollendung ausgeführt. Meistentheils sind es Bücher in Leder mit farbiger Auflage und Handvergoldung, und hat die Leitung darauf Obacht gegeben, daß die Arbeiten mit Sorgfalt und bewundernswerther Akkuratess ausgeführt wurden. Mit einzelnen Häften in Leder und Halbfranz sind im deutschen Hause noch vertreten: M. Collin, Berlin, M. Göhre, J. H. Sperling und H. Herzog, Leipzig. Man sieht an diesen Arbeiten, daß Deutschland im Stande ist, ebenso gut ausgeführte Sachen hervorzubringen als Frankreich, denn sämtliche Bücher sind alle nach ganz modernen Zeichnungen gearbeitet und ausgeführt und zeugen von Akkuratess und Feinlichkeit der Ausführungen in Bezug auf den Einband und speziell auf die Hand-

vergoldung. Die Bücher machen uns so sehr noch einen besseren Eindruck, weil bei sämtlichen die fast durchgehend ziselirten Schnitte zu sehen sind, was bei den Sachen der französischen Aussteller fast nie der Fall war. Mit einer großen Kollektion Gesangbüchern war F. J. Wfenberg, Leipzig, anwesend und fanden sich auch darunter sehr hübsche Einbände. Mit einer Anzahl Bände in Gold- und Farbenruck vertragen Hübel & Dent die deutsche Großbuchbinderei, in welchem Zweige die französische allerdings nicht so leistungsfähig ist.

Da die deutsche Geschäftsblüderfabrikation auf der Ausstellung gänzlich fehlt, so wäre über das noch zu berichten, was sich in der deutschen kunstgewerblichen Abtheilung an der Esplanade des Invalides befindet. Hier bemerkt man vor allen Dingen wenig von Buchbinderei, aber die alte Kunst des Lederchnitts ist hier durch einzelne Aussteller zu neuem Leben hervorgerufen. Besonders beachtenswerth sind die Arbeiten von W. Collin, Berlin, und G. Hulbe, Hamburg. Alle möglichen und unmöglichen Sachen, die sich in Leder herstellen lassen, als Schreibmappen, Koffer, Etuis, Kowerts, Paravents, Papiertörbe, Sessel etc., sind hier ausgestellt. Was ich je in getriebenen Lederchnittarbeiten gesehen habe, wird übertroffen von den Arbeiten der genannten Firmen und wirken die in verschiedenen Farben abgetönten Sachen fast alle noch besser, als die einfarbigen Stücke. Man kann wohl sagen, daß die beiden Aussteller in dieser Manier etwas Hervorragendes geleistet haben. Professor Herrn. Götz, Karlsruhe, stellt eine Anzahl von ihm entworfener und in Lederchnitt ausgeführter Adressen-

mappen aus. Auch diese Sachen sind als sehr gute Arbeiten zu bezeichnen. Hier findet sich auch noch von der Künstlerkolonie Darmstadt ausgestellt: eine Bibliothek, darunter eine Anzahl Bände in Leder mit einfacher dicker Linienvergoldung nach moderner, aber keineswegs hübscher Zeichnung.

Speziell für die Buchbinderei betreffende Ausstellungen waren nur noch wenig zu erwähnen.

Es waren mit ihren weltberühmten Maschinen Karl Krause und Gebr. Brehmer vertreten, ferner hatte F. C. Jagenberg seine interessanten Fabrikate ausgestellt. Außerdem waren mit Schriften und Platten anwesend: C. Rüger und J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig, Gb. Koch & Co., Magdeburg, und Otto Kestner, Krefeld. Sämtliche Kollektionen waren, was Schärfe und tiefer Sitz anbelangt, sehr gut gearbeitet und hatten die Firmen wohl alle ihre besten Arbeiten ausgestellt. Auch waren verschiedene Papierfabriken vertreten, darunter mit sehr hübschen Zusammenstellungen die Buntpapierfabrik Maschinenburg.

### England.

England ist mit Bucheinbänden nur durch sehr wenig Firmen vertreten, doch haben diese eine Kollektion ausgestellt, welche so schön ausgeführte und herrliche Arbeiten aufweist, daß man wohl sagen kann, diese Sachen können den französischen Produkten als ebenbürtig an die Seite gestellt werden. Einzelne englische Arbeiten übertreffen sogar die französischen. Unter den englischen Ausstellungen fällt die der Drford University Press auf.

ihren Gehilfen den hohen Lohn von 15 bis 18 Mk. Der Herr B. bringt sich die Arbeitskräfte gleich vom Lande mit, denn hier bekommt er keine zu 15 Mk. Mit dem betreffenden Herrn will die Lohnkommission noch ein Wortchen reden. Wären z. B. bei den Firmen Kreuz & Cie. und derjenigen von Weber die Arbeiterinnen besser organisiert (es ist von diesen beiden Fabrikbetriebern Niemand im Verband), so wären auch die Zustände dort besser. Diese beiden Firmen sind die Schmerzenskinder der Zahlstelle Altonas. Aus der Mitte der Versammlung wurde dann der Lohnkommission der Dank für ihre Mühe und angestrenzte Arbeit ausgesprochen. Kollege Reuß erwidert hierauf, es bedürfe keines Dankes, es wäre seine Pflicht, als Lohnkommissionsmitglied für die Interessen der Kollegen einzuspringen.

**Streikende vogelfrei!**

**Aus Leipzig.** Sehr lebhaft erinnert der gegen den am 24. September 1886 in Keuschberg geborenen Buchbinder Ernst Richard Ritter anhängig gemachte Prozeß wegen verübter Nötigung an den Prozeß gegen die Leiter des Maurerstreiks: Werthold, Jacob und Drnsh. Ritter wurde zur Last gel. am Morgen des 15. September, also während des Buchbinderstreiks, nachdem er Mädchen der Buchbinderei von Bösenberg zur Arbeitsniederlegung zugeredet hatte, gesagt zu haben: Wenn Ihr nicht mitgeht, dann giebt es heute Abend Dresche! Kroßdem dieses Delikt höchstens mit einigen Wochen Gefängnis bestraft werden kann, wurde Ritter am 18. Oktober wegen Kollisionsgefahr in Haft genommen und darin behalten.

Geradezu klassisch ist die Begründung der Fortdauer der Unteruchungshaft. Sie lautet:

Die Unteruchungshaft Ritters hat fortzudauern, weil er des ihm zur Last Gelegten dringend verdächtig ist, auch bei seinem Zeugen und im Hinblick auf den erfahrungsgemäß von Seiten der Streikenden auf die Arbeitswilligen und Zeugen ausgeübten erblickenden Druck zu befürchten steht, daß er durch Beeinflussung der gegen ihn aufstehenden Zeuginnen die Verbunkelung des Tatbestandes, wenn er sich in Freiheit befinden würde, herbeizuführen sich bemühen würde.

Das ihm zur Last Gelegte bestritt Ritter ganz entschieden. Er habe die Mädchen vom Stande des Streiks unterrichtet und sie aufgefordert, die Arbeit niederzulegen. Das sei in ruhigem, höflichem Tone erfolgt. Abends habe er sie wieder in höflichem Tone gefragt und sie ruhig gehen lassen, als sie erklärten, weiter arbeiten zu wollen. Die Beweisaufnahme gestaltete sich ganz eigenartig. Nur die Schenkerfrau bei Bösenberg, Frau Marie Kling, bezeugte, daß Ritter die intrinmirte Äußerung getan habe. Der Zeugin Schnabel ist es so, als wenn eine solche Äußerung gefallen sei, die drei anderen Zeuginnen bestritten, daß eine solche Äußerung gefallen sei; sie haben sie wenigstens nicht gehört. Bei dieser Angabe bleiben dieselben, trotzdem der Staatsanwalt

Assessor Dr. Schuster in sehr energischem Tone jede Zeugin fragt, ob ihre Aussage von irgend einer Seite beeinflusst sei. Gegen geben diese Zeuginnen übereinstimmend an, daß die Kling erst hinzugekommen ist, als die Unterredung bereits beendet war und die Gruppe sich auf der Molltstraße trennte. Beim Weitergehen hat die Kling zu den Mädchen gesagt, da giebt es heute Abend Dresche, und die Schnabel antwortete, da schmiert nur den Buckel ein. Die Schnabel hat es sich offenbar nur gedacht, daß es Prügel am Abend geben würde. Auch die Zeuginnen bestätigen, daß Ritter sie Abends ganz höflich angeredet und mit ihnen gesprochen hat. Der Buchhalter Ebert von Bösenberg sei dann hinzutreten, hat den Namen Ritters festgestellt und dann die Anzeige bei der Polizei erstattet. Als dann später die Schnabel nach der Polizei bestellt wurde, hat sie den Ritter herausrufen lassen und ihm ihre Vorladung mitgeteilt. Ritter habe darauf geantwortet, daß sie die Wahrheit sagen solle. Der Zeuge Kretschmar, der mit Ritter an jenem Morgen zusammen war, erklärte ganz bestimmt, daß jene Äußerung nicht gefallen sei, er habe sie nicht gehört. Als sie auseinander gingen, sei die Kling gekommen und da habe er noch zu Ritter gesagt: Jetzt kommt die Kling, da wird es bald im Geschäft herum sein. Unter diesen Umständen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Kling sich nach der Begegnung ihre Ansicht selbst gebildet hat, die unter Anklage gestellte Äußerung aber tatsächlich nicht gefallen ist. Der Zeuge Kretschmar gab aus freien Stücken an, daß er sich erboten hatte, einmal die Mädchen zu fragen, was an der Sache wahr sei. Er habe die Schnabel getroffen und sie habe ihm erklärt, daß es nicht wahr sei, daß die Äußerung von Ritter gefallen sei. Hieraus folgert der Staatsanwalt, daß Kretschmar sich der Begünstigung der Ritterschen That schuldig gemacht habe und beantragte, ihn deshalb nicht zu verurteilen. Das Gericht gab aber diesen Antrag nicht Folge und nahm auch dem Kretschmar den Zeugeneid ab.

Der Staatsanwalt Dr. Schuster beantragte, die Strafe ziemlich hoch zu bemessen, gerade darum, weil es sich hier um einen Streik handelte und gar nicht strenge genug gestraft werden könne, um die Arbeitswilligen vor dem Terrorismus der Streikenden zu schützen.

Rechtsanwalt Krause führte aus, daß die Arbeitswilligen gar keinen Schutz erbelten haben; die Anzeige sei vielmehr von einem Beauftragten des Arbeitgebers erstattet worden. Kriminalstatistisch sei festgestellt worden, daß die Vergehen bei Streiks immer mehr abnehmen und die Streiks ruhiger werden. Die Arbeitswilligen haben auch nie den Schutz gefordert, wie ihn die Justizhausvorlage wollte, sondern dies Verlangen sei lediglich von den Unternehmern ausgegangen. Der Buchbinder-Broschürenbrief beweise, daß es sich bei dem Arbeitswilligenschutz um einen verschämten Arbeitgeberschutz handle. Es liege gar keine Ursache vor, die Sache anders zu behandeln, als irgend eine Kontroverse auf dem Tanzboden. Sollte das Gericht zur Bestrafung

kommen, dann bitte er auf eine ganz geringe Strafe zu erkennen. Besonders beantrage er aber, dem Angeklagten die volle Unteruchungshaft angurechnen. Sie ist vollständig zu unrecht verhängt worden. Das Gesetz schreibt vor, daß bestimmte Thatsachen vorliegen müssen, die den Kollisionsverdacht rechtfertigen. Nach dieser Richtung habe der Staatsanwalt auch nicht den Schimmer eines Beweises erbracht. Mit der Begründung, wie die Fortdauer der Haft versehen sei, könne man jeden, der bei einem Streik sich etwas zu Schulden kommen lasse, in Haft nehmen und dann wären die Streikenden vogelfrei. Er wiederhole deshalb seinen Antrag.

Das Gericht erkannte auf drei Wochen Gefängnis und rechnete von der 25tägigen Unteruchungshaft nur eine Woche auf die Strafe an. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Terrorismus, mit dem auf die Arbeitswilligen eingewirkt wurde, härter bestraft werden müsse.

**Zur Extrasteuer.\***

Die Auslassungen und Rundgebungen einzelner Kollegen und Zahlstellen in der „Buchbinder-Zeitung“ für und gegen die Extrasteuer veranlassen mich, auch meine Meinung und Ansicht hierüber den Kollegen mitzutheilen.

Ich bin voll und ganz mit der Extrasteuer einverstanden. In dem Beschlusse des Verbandsvorstandes und des Ausschusses, eine solche Steuer bis Ende Juni n. J. einzuführen, kann ich keinen Fehler erblicken, im Gegenteil, es war das beste Mittel, unsere Kasse wieder zu stärken. Der Vorstand und Ausschuss haben nur das getan, was die Umstände, die Vernunft und die Klugheit geboten. Es ist zwar richtig, daß durch die Extrasteuer Mitglieder verloren gehen. Aber dieselben kommen auch wieder, wenn der Verband wieder einmal dabei ist, für seine Mitglieder bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen; ist Aussicht auf Erfolg vorhanden, so kommen sie so gewiß wieder, als zwei mal zwei vier ist.

Geradezu unverständlich ist mir das Verhalten der Berliner Zahlstelle. Gerade Berlin hat durch die Lohnbewegung die größten Vorteile erzielt, und jetzt weigert es sich, wöchentlich 10 Pf. mehr zu bezahlen. Pfui! Berliner! Schämt Euch!

Die Behauptung des Kollegen Weinschild-Berlin: Kollege Dietrich habe aus Mache die Extrasteuer ausgeschrieben, ist eine bodenlose Freibeit. Schmutziger und gefäßiger konnte er nicht gegen Dietrich vorgehen. Das läßt tief blicken in Bezug auf den Charakter des Herrn Weinschild. Jedoch man ist von den Berlinern ein nicht immer anständiges Verhalten gewöhnt; sie scheinen mit dem langbeinigen Klapperstorch etwas gemein zu haben, nämlich: einen riesig großen Schnabel.

Am Schlusse des Jahres hatten wir einen Mitgliederbestand von 8106, ich glaube nun, daß sich derselbe im Laufe dieses Jahres auf 10 000 erhöht hat. Diese 8406 Mitglieder (die Neueingetretenen rechne ich nicht mit, weil ein großer Theil derselben wieder austritt) bringen an Extrasteuern das hübsche Stämmchen von 26 129,25 Mk. auf. Diese Summe in unserer Kasse haben oder nicht haben — ich meine das ist ein großer Unterschied. Um aber die Meinung sämmtlicher Mitglieder in Betreff der Extrasteuer kennen zu lernen, wünsche auch ich eine Urabstimmung.

Nun, Kollegen und Kolleginnen! Sollten Sie die Extrasteuer als ein „etwas eigenthümliches Verlangen“ seitens unseres Vorstandes und Ausschusses betrachten, so machen Sie es wie der Herr Geheime Finanzrath

\* Anmerkung der Redaktion. Mit diesem Artikel gedenken wir die Diskussion über die Extrasteuer in unserem Fachorgan zu schließen; neue Momente können für oder gegen die Erhebung der Extrasteuer jedenfalls nicht mehr angeführt werden. — Die Ausdrücke gegen die Berliner sind in diesem Artikel zwar etwas sehr drastisch, wir glauben aber, da auch diese in ihren Bewegungen nicht sehr zart besaitet sind, obigen Artikel schon wegen seiner Originalität zum Abdruck bringen zu dürfen. — Der Schriftführer aus Berlin scheidet uns übrigens noch eine Ergänzung zu dem Versammlungsbericht in Nr. 44 zu. Es soll da noch helfen:

„Kollege Hoffmann giebt im Auftrage der Verwaltung folgende Erklärung: Es hat eine kombinierte Sitzung stattgefunden, welcher die Briefe des Verbandsvorsitzenden Dietrich an Kollegen Weinschild vorlagen. Diese Sitzung erklärt der Auslegung der Briefe durch Weinschild nicht beitreten zu können.“

Wir veröffentlichen diese Ergänzung schon aus dem Grunde, damit die Verbandsmitglieder erfahren, daß die Ausführungen des B. von den leitenden Personen in B. nicht getheilt werden, sondern nur dessen subjektive Anschauungen darstellen.

Dieses Unternehmen besorgt Papierfabrikation, Druck, Verlag und Einbinden der Bücher und ist die Firma die einzige, welche einen eigenen illustrierten Katalog herausgegeben hat, in welchem die hervorragendsten von den angestellten Sachen in Lichtdruck abgebildet sind.

Es sind ungefähr 250 Exemplare Einbände in den verschiedensten Größen und Farben vorhanden, und sind die Zeichnungen, nach denen die Bücher theils mit Leder- oder Holz- oder auch mit Handvergoldung verziert sind, durchweg neu und hochmodern. Vorherrschend unter diesen Büchern sind die religiösen, Bibeln, Testamente und Gebetbücher, doch fehlen auch klassische und moderne Bücher nicht. Es ist auch bei diesen Sachen nicht möglich, trotzdem der Katalog eine ganze Anzahl Abbildungen enthält, eine Beschreibung einzelner Sachen zu geben. Auch alle anderen Gegenstände, Notes, in allen Größen und Farben, hart und weich, Beutel und kleine Taschen, zeigen eine so feine Art der Ausführung und die Aufstellung der Sachen ist so hübsch und geschickt, daß dieser Schrank von allen in der Branche aufgestellten den besten Eindruck macht. So etwas muß man gesehen haben, um sich ein Bild davon machen zu können. Die daran stoßenden Schränke sind werth, in solcher Nachbarschaft zu sehen. Als eine der ersten Firmen nenne ich noch Jaehnsdorf, London, welcher mit 20 hochmodernen Lederbänden in verschiedenen Farben, mit sehr fein ausgeführten Handvergoldungen nach modernen Zeichnungen, vertreten ist. Diese Firma hat ebenfalls ihre schönsten und besten Sachen zur Schau gebracht und zeigt ebenfalls, daß sie Hervorragendes leistet, und können die

Sachen wohl als die besten englischen Ausstellungsobjekte bezeichnet werden. Neben Jaehnsdorf hat Karlslake & Co. eine Doppeltkollektion aufgestellt. Es sind Arbeiten von Männern und Frauen und stellen die Sachen der Letzteren denen der Männer nicht nach. Während die Abtheilung der Arbeiten der Männer fast nur Sachen in Leder mit Handvergoldung und mit farbigen Leder ausgelegt zeigt, weisen die Einbände der Frauen außer einer Anzahl Bücher in roth Leder mit sehr gut ausgeführter Handvergoldung noch 10 Bände auf, deren Decken nach verschiedentlich sehr hübschen Zeichnungen Lederschnitte ausgeführt sind. Den letzten Theil des Schrankes hat G. J. Dagguley besetzt, welcher als Eigenart nur Spiegel aufgestellt hat. Diese sind sämmtlich in weiß Pergament gehalten und in seinen Zeichnungen farbig ausgelegt, die Konturen, meistens feine Linien, sind in Gold abgedruckt. Die Arbeiten sind theilweise so fein ausgeführt, daß dieselben wie Malereien aussehn. Außerdem war noch das Vorrough Polytechnic Institute mit einer Anzahl Schillerarbeiten: Vorderdecken in Handvergoldung, vertreten. Wenn auch hier nichts Besonderes zu finden war, so waren doch ganz neue moderne Zeichnungen verschiedentlich vertreten. In anderen Sachen war England wenig oder gar nicht vertreten, jedoch war eine Perforirmaschine aufgestellt, welche in der Konstruktion der Näher zum Perforiren etwas Aehnlichkeit mit einer Dreiföhrere hat, natürlich nicht so groß; es befand sich daneben eine Maschine zum Deckenmachen, welche sehr praktisch konstruirt war.

(Schluß folgt.)

Zende in der 12000 M.-Geschichte: Weisen Sie dieses „etwas eigenthümliche Verlangen“ aus naheliegenden Gründen nicht zurück.  
St. Wendel.

Otto Förster.

### 3 Mk. 50 Pf.!

Eigentlich schade, wegen einer solchen Lappalie auch nur eine Viertelstunde Zeit zu vergeuden. Wenn die Ausschreibung der Extrasteuer einige kleinere Zahlstellen die alten Klagen und bis jetzt noch nie eingetretene schlimmen Prophezeiungen wieder erheben, so ist dies einigermaßen verständlich, wenn aber leitende Personen in der größten Zahlstelle es fertig bringen, mit ihrer schon mehr zur Farce gewordenen Opposition gegen alles was von Verbandsvorstandsseite kommt, nicht bloß die Versammlungsbefucher bis auf „etwa 50“ fortzugraueln, sondern, indem behauptet wird, „der Verbandsvorstand (gemeint ist ja wohl nur der Vorsitzende) habe diese Extrasteuer lediglich aus Nachsicht gegen die Berliner angeordnet“, der Gipfel der Erbärmlichkeit erreicht wird, so ist dies nicht nur höchst bekauerlich, es könnte dies selbst dem besten Arbeitsthier jede Luft verlieren, auch nur noch einen Finger zu rühren. — Berlin! Wo angeblich die Fäden der gesammten Politik, des geistigen und wirtschaftlichen Lebens zusammenlaufen, aus diesem Grunde unsere Zeitung, unser Verbandsvorstand hinterlegt werden sollten, dieses Berlin an der Spitze einer Opposition, die dahin geht, „die Mitglieder davon abzuhalten, lumpige 3,50 Mk. in 35 Raten à 10 Pf. für ihr Werthvollstes und Nothwendigstes, für ihre Organisation zu opfern!“

Organisatorische Erziehung sondergleichen! Statt den Mitgliedern (was diese schließlich leichter einsehen, als manch solcher „Führer“) klar zu machen, daß wie unsere Bewegung es gezeigt hat, es unbedingt notwendig ist, fortwährend eine volle Kasse zu besitzen, daß wir nur auf uns selbst angewiesen sind, statt ruhiger, besonnener Ueberlegung: beleidigende, abstoßende, die Gemeinheit übertreffende Ueßrahen. Seit Halle mit einigen rühmlichen Ausnahmen nicht besser.

Unsere Kollegen in der Provinz, die Leberarbeiter und sonstigen Branchen, die keine Bewegung gehabt haben, sie mögen dafür sorgen, daß dies bald geschieht, die Großstädte werden hinter ihnen stehen, diese Kollegen werden für sie mehr haben, wie 3,50 Mk.; hätte die diesjährige Bewegung länger gebauert, die Mitglieder müßten und würden auch gerne mehr gezahlt haben. Jetzt erhält es unsere Verbandskasse, die dazu beitragen wird, daß die Mitglieder das erhalten, was zunächst noth thut. Wenn die Großstädte ihre Bewegung hatten, so war das ihr ureigenstes Werk, hätten feinerzeit die Verbandsmitglieder für den Antrag Hannover (wöchentlich 50 Pf. Beitrag) gestimmt, die große Mehrzahl derselben würde heute zu besseren Bedingungen arbeiten. Wir haben noch größere Aufgaben zu erfüllen!

Neben den Lohn- und Arbeitsbedingungen müßte jeder Kollege dahin wirken, unsere Organisation so weit auszubauen, daß jedes Mitglied die Gewähr hätte, im Alter nicht auf die Mitlethätigkeit Anderer oder gar auf die allgemeine Armenunterstützung angewiesen zu sein. Und zu Allem ist in erster Linie viel Geld und darum höhere Beiträge nothwendig. 50 Pf. pro Woche können unsere Kollegen zahlen!

Die von Berlin beantragte Urabstimmung kann nur als ein Vertrauensvotum für Verbandsvorstand und Ausschuss ausfallen und Jeder, der den Werth unserer Organisation zu schätzen weiß, wird für die Extrasteuer, gegebenenfalls für höhere Beiträge stimmen.

Stärkung unserer Verbandskasse und deshalb höhere Beiträge, das sei unsere Parole.

Leipzig. ch.

### Ein Riese unter den Papierschnidemaschinen.

In der Maschinenfabrik von Gm. Mansfeld, Leipzig-Neudöblich, ist gegenwärtig eine Papierschnidemaschine fertig gestellt, die ihrer gewaltigen Dimensionen wegen allgemeines Interesse finden dürfte.

Die in Rede stehende Maschine besitzt eine ausnutzbare Schnittlänge von 2 Meter 25 Zentimeter und ist damit unseres Wissens die größte aller bisher überhaupt gebauten und in Gebrauch befindlichen Papierschnidemaschinen.

Sie ist mit zwei großen Schwungrädern ausgestattet, für Hand- und Motorbetrieb mittelst geräuschlos arbeitender Friktionskupplung eingerichtet und zum Schneiden der von der Haspel kommenden Papiere bestimmt, kann natürlich aber auch zu allen anderen Arbeiten gebraucht werden.

Die Friktionkupplung bewirkt die selbstthätige Ausrückung und den Stillstand der Maschine nach jedem Schnitte in höchster Stellung des Messers, kann eventuell jedoch auch für ein ununterbrochenes Fortarbeiten eingestellt werden.

Die Einpressung des Materials geschieht durch eine verbesserte Handpressvorrichtung, welche das Handrad selbst bei höchster Lage des Pressbalkens stets in seiner niedrigsten Stellung erhält und die Ein- und Auspressung dadurch wesentlich erleichtert.

Das Gewicht dieser Maschine beträgt reichlich 7000 Kilogramm, an Raum beansprucht sie in der Breite 4 1/2 und in der Tiefe über 3 1/2 Meter, wobei in dem letztgenannten Maße die Holzbahn, deren Länge durch die jeweiligen örtlichen Verhältnisse bedingt ist, natürlich nicht einbezogen ist.

Besitzerin dieser Kesselpapierschnidemaschine ist die Firma Saybushcher Papierfabrik, vormalig Vernac et Schröter & Komp. in Saybusch, in deren Etablissemens aus der Maschinenfabrik von Gm. Mansfeld seit Jahren bereits zwei weitere, sehr große Papierschnidemaschinen im Betrieb sind, die eine von 180, die andere von 210 Zentimeter Schnittlänge. Letztere ist nur für Handbetrieb eingerichtet, ein Umstand, der für den außerordentlich leichten Gang dieser bisher größten Papierschnidemaschine bezeichnend ist.

Daß bei Maschinen dieser enormen Leistungsfähigkeit nur auserlesenes Material zur Verwendung kommt und alle Erfahrungen einer langjährigen Praxis verwertet sind, ist selbstverständlich.

### Berichte über Lohnbewegungen.

**Zugzug fernhalten! nach Bremen, Posen, Burg bei Magdeburg bei der Firma Popfer, Duisburg, Würzburg und Wald bei Solingen.**

**Pforzheim.** Ueber sämmtliche Buchbindereien und Kartonnagenfabriken ist die Sperre verhängt.

**Münnerberg.** Ueber die Portefeuillefabrik von Zentner & Kiffinger ist die Sperre verhängt.

**Dortmund.** Die Werkstube von Otto Schmidt ist gesperrt.

**Berlin.** Ueber nachfolgende Werkstuben ist die Sperre verhängt:

- Weichert, Neue Königl. 9,
- Maß, Schornstr. 12,
- Lochbaum, Sebastianstr. 14,
- Lochbaum, Ritterstr. 26,
- Barschall, Neue Friedrichstr. 37,
- Sala, Luxuspapierfabrik, Schützenstr. 59,
- Fasbender, Michaelstr. 17.

**Würzburg.** Viele Kollegen, die einstmals das Glück hatten, in der schönen Frankstadt sich aufhalten zu können, werden sich wundern, daß sie seit 14 Tagen in unserem Organ finden: Zugzug fernhalten!

Vor drei Jahren wurde die hiesige Zahlstelle gegründet, in kaum drei Jahren haben wir aber auch schon Vieles erreicht, welches wir in erster Linie der treuen Ausdauer unserer Kollegen als Mitglieder des Verbandes verdanken. Nachdem wir im Jahre 1898 schon eine Lohnforderung gestellt, sowie Mitte dieses Jahres in der Meinung, Streikarbeit zu verrichten, die Arbeit niedergelegt hatten, nahmen wir uns die Freiheit, am 14. November folgende Forderungen an die hiesigen Prinzipale zu senden: Großbetrieb 9stündige, Kleinbetrieb 10stündige Arbeitszeit, letztere einschließlich Vesperpausen; Minimallohn 18 Mk.; Ausgelernte 12 Mk.; nach einem Jahre 15 Mk.; nach drei Jahren 18 Mk. Hier wurde hinzugefügt, diese Löhne sind Minimallohne und ist besserer Arbeiter mehr zu zahlen. Ferner Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und der nichtgesetzlichen gegen vierstündige Arbeitsleistung, und zwar in der Zeit von 8 bis 12 Uhr Vormittags. Ueberstunden sollen nur in dringenden Fällen gemacht und mit einem Zuschlag von 33 1/3 Prozent berechnet werden. Auf diese Forderung verlangten wir Antwort bis zum 10. November. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt und im Jahre 1897 das Glück hatte, hier zu arbeiten, wird sagen können, daß selbst Verheirathete mit 12 Mk. entlehnt wurden bei einer Arbeitszeit von 11 und 12 Stunden; heute sind wir in der Lage, berichten zu können,

daß von 40 hier beschäftigten Kollegen nur 5 unter oben genannten Minimallohnen (soweit bis heute ersichtlich ist) arbeiten. Ein genaues Resultat über die Dauer der Arbeitszeit liegt noch nicht vor; so viel steht fest, daß 21 Kollegen die 9stündige und 2 die 10stündige Arbeitszeit bis jetzt bewilligt erhielten. Die Bewegung verlief zu unseren Gunsten, ohne die Verbandskasse nur im Geringsten in Anspruch zu nehmen. Allen Kollegen, die hier zureisen, machen wir es zur Pflicht, unter keinen Umständen unter diesen Minimallohnen in Arbeit zu treten, ferner den Zugang nach hier noch einige Wochen zu meiden und bei Stellungannahme sich zunächst beim Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle zu melden.

### Korrespondenzen.

**Vant-Wilhelmshaven.** Unsere am 11. November stattgefundene Monatsversammlung beschäftigte sich unter Anderem auch mit der Bekanntmachung des Verbandsvorstandes und Ausschusses betr. Extrasteuer. Die Versammlung war von sämmtlichen am Orte anwesenden Kollegen mit Ausnahme eines Kollegen, welcher, nebenbei bemerkt, fast niemals erscheint, besucht. Bei Besprechung des angegebenen Punktes hob der Vorsitzende besonders hervor, daß der Verbandsvorstand mit dem Ausschuss wohl daran gethan hat, den Mitgliedern eine Extrasteuer aufzuerlegen, denn die stattgefundenen Lohnbewegungen der großen Städte kosten Geld, noch mehr Geld als die der kleineren Städte. Wenn auch noch viele Zahlstellen in dieser Saison auf eine Lohnbewegung verzichten mußten, so kann man doch darauf rechnen, daß verschiedene mit Lohnbewegungen folgen werden. Was dann aber machen, wenn kein Pulver zum Schießen vorhanden ist? Sollen denn die kleineren Zahlstellen immer das Nachsehen haben? Kampf kostet bekanntlich Geld und ohne Kampf und Geld keine Verbesserung unserer traurigen Lage. — Im Weiteren reichte der Bevollmächtigte die ihm von der Berliner Zahlstelle zugegangene Liste betr. der Urabstimmung herum.

Sämmtliche Kollegen sprachen sich ablehnend dagegen aus, keiner zeichnete. (Bravo!) Besonders hervorgehoben wurde, daß gerade von Berlin, wo doch die Trauben am reifsten waren, sich so über die Extrasteuer aufzuregen kein Grund vorhanden ist. Wenn auch die Löhne hier am Orte nicht die niedrigsten sind (z. B. 17 Mk. und weniger), so sind die Kollegen doch der Meinung, daß auch für sie eine bessere Zeit kommt. Sollen die Gelder denn nur für Streiks sein? Soll nicht auch die Agitation mehr denn je gefördert werden? Darum, Kollegen, seid stolz darauf, daß ihr die Extrasteuer zahlt; denkt doch an eure noch viel schlechter bezahlten Kollegen und Kolleginnen. Durch dieses Scherflein kann viel erreicht werden. Sollte jedoch — was zu erwarten ist — eine Urabstimmung darüber erfolgen, ob eine Extrasteuer nothwendig ist oder nicht, so möchte ich empfehlen, den § 8 ganz abzuschaffen und dafür zu setzen: Der Verbandsvorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschuss „hat mir zu segnen!“

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde schwer gerügt, daß die Kollegen bei Herrn Foden nicht zum Verband heranzuziehen sind und wurde hauptsächlich das Benehmen des Kollegen Wichmann sehr getadelt. Schon früher hatte unser Vorsitzender, sowie auch andere Kollegen diesen Herrn öfter zu unseren Versammlungen eingeladen, doch der junge Herr kam nie. Auffallend erscheint, daß die früheren Kollegen dieser Werkstube immer dem Verband angehört haben, also von Seiten des Prinzipals nicht daran gehindert wurden; seitdem der genannte Kollege wieder dort ist, ist es kaum möglich, den anderen Kollegen beizufolgen. Jedoch wir werden nicht ruhen noch rasten, die Kollegen doch noch für den Verband zu gewinnen.

Ferner wurde über die neue Gaueinteilung gesprochen. Ostfriesland ist dem Gau Hamburg zugezählt, Wilhelmshaven aber Ostfriesland einverleibt worden, Vant dagegen zu Oldenburg (Gau Bremen) zugezählt. Der Bevollmächtigte theilte mit, daß er sich hieserhalb mit dem Verbandsvorstand in Verbindung gesetzt hat und hierin eine Aenderung stattfinden soll. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden. W.

**Lübeck.** Am 17. November fand unsere regelmäßige Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Resultat der Lohnbewegung. 2. Die Beitragserhöhung. 3. Verchiedenes.

Mit dem Resultat der Lohnbewegung sind wir zufrieden. Der Mindestlohn ist bei 9stündiger Arbeitszeit 18 Mk., bei einer 10stündigen 19,50 Mk. Dieser Mindestlohn ist bei fast allen in Frage kommenden

Meistern bewilligt worden, mit Ausnahme der Buchbinderei von Groß, welche die größte Werkstätte Lübeck's ist. Herr Groß beschäftigt 10 Buchbinder und 2 Hilfsarbeiter. Nicht eines jeden Kollegen ist es nun, bevor derselbe hier in Arbeit tritt, sich zuvor beim Meisterversitzungs-auswähler Georg Stark, Johannisstraße 29, über die Arbeitsbedingungen am hiesigen Orte zu erkundigen, damit wir auch im Stande sind, das Errungene zu erhalten.

Die Lohnbewegung ist nun für beendet erklärt worden und der Zugang nach Lübeck wieder freigegeben.

Ueber folgende Werkstätten wurde, da dieselben unsere Forderungen nicht anerkannten, die Sperre verhängt: Titau, Groth, Kurz, Verlieu und Thelanber.

Es wurde nun zu unserer Beitragserhöhung gesprochen. Wir erklärten uns damit einverstanden. Natürlich waren es wieder die Berliner, welche gegen die Beitragserhöhung waren. Es wurde auch über den Bericht der Berliner Versammlung diskutiert. Ueber das Zirkular der Berliner betreffs der Urabstimmung wurde einfach zur Tagesordnung übergegangen. Es wurde nun beschlossen, unsere Extrasteuer von 10 Pf. die Woche wieder abzuschaffen, da die Lohnbewegung beendet ist.

**Berlin.** Am 14. November tagte im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Brancherversammlung der Lebergalanteriearbeiter und Arbeiterinnen.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung, Extrasteuer, führte Weinschilb ungefähr Folgendes aus:

Der Verbandsvorstand hat in Gemeinschaft mit dem Ausschuss beschlossen, eine Extrasteuer zu erheben, um die jetzt so in Anspruch genommene Kasse wieder zu füllen. Wir würden dies als Motiv gelten lassen, wenn man erwarten könnte, daß durch diese Maßnahme eine rasche Füllung der Kasse erzielt wird — aber das Gegenteil ist der Fall. Weil jene indifferente Masse, die wir erst herangezogen haben, durch die Beitragserhöhung nicht zu halten ist, ist demnach der Ausfall an Beiträgen bedeutend größer als die Mehreinnahme der Extrasteuer. Wie im Jahre 1897 die Leberarbeiter es waren, die gegen die erhöhten Beiträge protestirten, so müssen wir auch jetzt gegen jede Mehrbelastung protestiren, weil es nicht richtig ist, bei der allgemeinen Theuerung der Lebensmittel die Arbeiter mit der Erhöhung der Beiträge auch noch mehr zu belasten; zweitens weil die Agitation bei so hohen Beiträgen brach liegt. Redner wendet sich noch gegen den Leipziger Bericht in der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 45; er verwahrt sich unter allgemeinem Beifall der Versammlung gegen die nicht schönen Angriffe. Die Leberarbeiter haben stets ihre Pflicht erfüllt; der Berichterstatter hatte durchaus keine Veranlassung, die Leberarbeiterbranche als zerlumpte hinzustellen.

Zum Schluß fordert Redner die Anwesenden auf, den Gedanken einer Sonderorganisation sich aus dem Kopfe zu schlagen und dafür zu sorgen, daß in der Zukunft das so weitgehende Recht dem Vorstand genommen werde.

Kollege Schumacher meint, er wisse wohl, daß Viele in der Versammlung anderer Ansicht sind als er.

Redner müsse die Frage, ob das Ausschreiben der Extrasteuer gerechtfertigt ist, mit Ja beantworten. Der Kampf der Buchbinder hatte viel Geld gekostet. Der Kampf in der Provinz, sowie in den Nebenbranchen nimmt immer größere Dimensionen an und wir haben Alle Interesse daran, daß auch diese Kämpfe mit Erfolg enden. Die Zahlstelle Berlin hat ja selbst eine Extrasteuer verlangt; dagegen wird zwar behauptet, „allerdings aber vor der Bewegung“, es sollte aber doch den Mitgliedern gleich sein, ob sie fünf Wochen lang jede Woche 50 Pf. bezahlen, oder aber sie bezahlen fünfundsiebzig Wochen lang jede Woche 10 Pf.

Brückner ist mit der Art und Weise, wie die Extrasteuer ausgeschrieben wurde, nicht einverstanden, tritt aber der Ausführung Weinschilb's entgegen, als wäre eine gefüllte Kasse nicht praktisch, es hat sich schon oft bewiesen, daß eine gefüllte Kasse wohl nützlich sein kann.

Heintze meint, der Verbandsvorstand, der eine genaue Uebersicht hat über die Klassenverhältnisse, hat vielleicht Recht, wenn er sagt: die Kasse müsse gefüllt werden, aber ob die Mitglieder eine solche Belastung vertragen können? Dies müsse verneint werden. Es wäre praktisch, wenn man Gewicht darauf legen würde, durch mehrere Beiträge alle in Betracht kommenden zu vereinigen und sie zu klassenbewußten Arbeitern zu erziehen, damit würde man mehr erreichen, als mit einem Geldsack, vor dem die Unternehmer doch keine Angst haben, man könne so viel Geld gar nicht aufbringen, daß man damit die Unternehmer imponiren könnte.

Im Uebrigen ist der Verband ein langwieriger Ap-

parat, deshalb für uns nicht geeignet; man muß den Idealismus fördern, und das kann der Verband nicht.

Goldschmied wünscht eine ruhige Beurtheilung dieser Frage.

Redner tritt den Ausführungen Heintze's entgegen. Es wäre falsch, den Idealismus nach Heintze's Rezept sich vorzustellen, der wahre Idealismus ist, wenn man, um ein Ziel zu erreichen, welches man als Ideal betrachtet, weder Opfer noch Mühe spart, um dasselbe zu verwirklichen; wenn man aber die praktischen Mittel zur Verwirklichung des Ideals beiseite schieben will, so ist das eine Utopie.

Es entspreche nicht den Thatsachen, daß die Arbeiter Gelder, mit denen man den Arbeitgebern Respekt einjagen könnte, nicht im Stande wären, auszubringen. Redner führt verschiedene Beispiele dafür an, daß die Gewerkschaften gerade durch ihre guten Klassenverhältnisse in der Lage waren, siegreiche Streiks zu führen.

Die Versammlung nahm sodann eine Resolution an, welche die gemachten Ausführungen in sich schließt und in der gegen die Erhebung der Extrasteuern protestirt wird.

Ueber eine zweite Resolution, wonach die Mitglieder verpflichtet sind, die Extrasteuer bis zur Urabstimmung zu entrichten und dann der Entscheidung sich zu fügen, lehnte die Versammlung ab, abzustimmen. G. A.

**Krefeld.** Am 18. November hielt unsere Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab; dieselbe mußte wegen äußerst mangelhaften Besuchs der vorangegangenen Versammlung und in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bis auf Eingang erwähntes Datum vertagt werden. Es waren nun hektographische Blätter der Zeitung beigelegt worden, mit dem Ersuchen, vollständig zu erscheinen. Den gewünschten Erfolg hatte aber auch diese Aufforderung auf die Krefelder Kollegen nicht vollständig gehabt und muß es den St. Königer Kollegen zur Ehre angerechnet werden, daß sie beinahe vollständig erschienen waren. Auf der Tagesordnung standen: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, anschließend Bericht vom Gewerkschaftsstatell. 2. Mit welchen Forderungen treten wir im nächsten Frühjahr an unsere Prinzipale? 3. Extrasteuer. 4. Verschiedenes.

Den Geschäftsbericht gab Kollege Brunen. Es haben im 3. Quartal stattgefunden 7 Mitglieder- und 1 öffentliche Versammlung. Am Schluß des 2. Quartals waren 74 männliche und 16 weibliche Mitglieder. Ausgetreten sind 6 männliche und 6 weibliche, wegen Resten gestrichen 3, abgereist 1. Eingetretene sind 3 männliche, so daß am Schluß des 3. Quartals 67 männliche und 10 weibliche, total 77 Mitglieder waren. Den Kassenbericht gab Kollege Risters. Die Einnahme für die Verbandskasse betrug für das 3. Quartal incl. von 106,72 Mk. Bestand vom 2. Quartal 423,12 Mk. Die Ausgabe 117,58 Mk., bleibt ein Bestand von 305,54 Mk., wovon 255,54 Mk. an die Verbandskasse eingezahlt wurden. Die Einnahme der Volkskasse betrug 74,83 Mk. Die Ausgabe mit Defizit vom 2. Quartal 78,06 Mk., bleibt ein Defizit von 3,23 Mk. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt.

In zufriedenstellender Weise entließte sich Kollege Dölle des Berichts vom Gewerkschaftsstatell. Das Statell tritt mit dem Ersuchen an die einzelnen Gewerkschaften heran, aus ihren Lokalfonds 15 Pf. für organisirte Kollegen zu bewilligen, die hier übernachten wollen; unsere Zahlstelle erklärt sich hierzu bereit.

Bei Punkt 2 war Kollege Brunen der Ansicht, daß der Hauptpunkt unserer nächsten Bewegung die Regelung des Lehrlingswesens betreffen müsse. Es müsse ein Unterschied zwischen Lauf- und Lehrlingen gemacht werden. Ferner muß festgestellt werden, wie viel Lehrlinge auf eine bestimmte Anzahl Gesellen entfallen dürfen und ob überhaupt die Löhne Verbesserungen erfahren sollten. Kol-

\* Anmerkung der Redaktion. Das ist so ziemlich das stärkste Wied, was bisher zu dieser Frage faßeregetet worden ist! Wenn wir bei unserer diesjährigen Lohnbewegung nicht eine größere Summe Geldes in der Verbandskasse gehabt hätten, was war dann? Seit Jahren sind die Kollegen von den „Idealismuspredigten“ des Kollegen H. verschont geblieben; er war in letzter Zeit unsichtbar! Glaubt der Kollege H., sein Weizen blühe jetzt wieder, um durch Gründung eines Sonderorganisationsden wieder einmal zu beweisen, daß die Kollegen mit seinem sonderbaren „Idealismus“ um keinen Schritt weiter kommen, sondern daß es selbst die Portefeuille dem Verbandsangehörigen, von Fortschritten die Rede sein kann, die sich bei der jetzigen verhältnismäßig guten Organisation der Portefeuille in nächster Zeit steuern könnten. Vom Idealismus allein kann die Gewerkschaftsorganisation schlecht bestehen.

lege Fitten verlas hierauf eine von ihm verfaßte Aufstellung der künftigen Forderungen, die außer Lehrlingsfrage, Abschaffung der Affordarbeit, höhere Löhne für Ausgelernte, so ziemlich eine Parallele mit den jetzt bestehenden bildete. Kollege Bauer äußerte sich dahin, daß die jetzigen Lohnsätze vielfach nicht eingehalten würden, auch er sei für Abschaffung der Affordarbeit und plädierte besonders dafür, daß man für Einführung des Neunstundentags künftig mit aller Energie eintreten solle. Kollege Brunen: Da hier vorherrschend Kartonnagenfabrikation sei, bei dem Affordsystem aber die Lehrlinge meist das Geld für die Gesellen verdienen müßten, so sei es ganz selbstverständlich, daß die Affordarbeit fallen müßte, wenn die Lehrlingsfrage in vernünftiger Weise geregelt werden soll. Die Löhne, welche die Affordarbeiter heute erzielen, würde durch die Reduzirung der Lehrlinge bei Weitem nicht mehr die Höhe erreichen. Es wurde nun hierauf eine fünfgliedrige Kommission gewählt, welche sich aus den Kollegen Bauer, Brunen, Erlen, Jarrenholz und Tiffen zusammensetzt.

Zum 3. Punkte, Extrasteuer, plädiert Kollege Brunen, für diese einmüthig einzustehen. Kollege Dölle fragt an, ob ein Formular betreffs Urabstimmung von Berlin eingelaufen sei, was von Kollege Brunen bejaht wurde, er habe aber vergessen, dieses mitzubringen. Kollege Hoyer: Die Gültigkeit, die vom Zentralvorstand erlassen werden, seien für uns Gesetz und habe sich jedes Mitglied dem zu fügen. Es sei eine gewaltige Breche in die Verbandskasse geschlagen worden und sei es anzuerkennen, wenn der Vorstand auf Mittel und Wege sinnt, solche Lücken wieder auszuweken. Es sei ein taktischer Fehler begangen worden. Man habe einfach die toden Buchstaben des § 8 im Statut sprechen lassen, unbekümmert darum, ob die Leistungsfähigkeit der Mitglieder mit diesem in Einklang zu bringen sind. Hätte man nicht besser daran gethan, eine Urabstimmung herbeizuführen oder diejenigen Mitglieder mit dieser Steuer zu belasten, welche den direkten Nutzen von der Bewegung haben? Sei nicht der Unwille der meisten kleinen Zahlstellen damit heraufbeschworen worden? Wird nicht vielleicht das Doppelte verloren gehen, was gerade nach der Bewegung an Mitgliedern für den Verband hätte erobert werden können? Alles dies Vorerwähnte in Betracht gezogen, hätte den Vorstand nebst Ausschuss davon abhalten müssen, so rücksichtslos wie geschehen vorzugehen. Kollege Fitten erkennt nicht an, daß ein taktischer Fehler seitens des Vorstandes gemacht worden sei. Kollege Bauer theilt die Ansicht des Kollegen Hoyer. Kollege Jansen macht bekannt, daß die St. Königer Kollegen nicht gewillt seien, die Extrasteuer zu bezahlen, worauf sich Kollege Brunen veranlaßt sieht, nochmals zu Herzen gehende Ermahnungen an dieselben zu richten. Es wurde hierauf eine Resolution angenommen:

„Die Zahlstelle Krefeld ist in der Mehrheit nicht gewillt, für die Extrasteuer einzustehen. Sie fürchtet, einen großen Theil ihrer Mitglieder zu verlieren. Sie ersucht den Verbandsvorstand nebst Ausschuss, wenn nicht gänzliche Befreiung, so doch mildernde Umstände abzuwahlen zu lassen, und falls diesem Ansprachen werden sollte, dies auch den anderen um Abschaffung der Steuer resp. um Rücksicht nachsuchenden kleinen Zahlstellen zu gewähren, zum Wohle und zur ruhigen Weiterentwicklung des Verbandes.“

Ueber Verschiedenes kamen noch verschiedene lokale Angelegenheiten zur Sprache und erfolgte hierauf um 2 Uhr Schluß einer seit Langem nicht mehr gehaltenen impopulanten Versammlung. H. H.

**Nachen.** Am 10. November fand hier selbst eine öffentliche Versammlung im Viktoriaaal statt mit folgender Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Buchbindergerwerbe und deren Verbesserung durch die Organisation. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Trotzdem in Betreff der Publikation alles aufgegeben wurde, so war doch eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Interessenten erschienen (circa 50 bis 60 Kollegen). Nachdem Kollege Anwärter aus Dortmund durch sein Referat sich seiner Aufgabe entledigt hatte, wurde dem Kollegen Kirchbaum das Wort ertheilt. Derselbe ergänzte den Vortrag des Referenten in sehr günstiger Weise, indem er die Arbeitsverhältnisse hiesigen Ortes kritisch beleuchtete. Demnach stellen sich die Lohnverhältnisse folgendermaßen: Minimallohn 10—14 Mk.; Durchschnittslohn 15—18 Mk. und in vereinzelt Fällen 1—2 Mk. höher.

Der Referent hob bei seinem Schlußwort ganz besonders hervor, daß hier die Verbesserung höchst notwendig sei; er machte weiter auf den Nutzen und die Vorteile der Organisation aufmerksam und forderte

die Anwesenden auf, sich möglichst zahlreich in den „Deutschen Buchbinderverband“ aufnehmen zu lassen. Hierauf wurde eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution einstimmig angenommen.

Hierauf erfolgte die Aufnahme von 8 respektive 11 neuen Mitgliedern. Unter Verschiedenem wurde dem Kollegen Weichselmann das Wort erteilt, welcher in eindringlichen Worten die versammelten Kollegen nochmals daran erinnert, es mit dem Beitritt zum Verband nicht zu lange hinauszuschieben, damit die Kollegen auf diese Weise selbst zur Verbesserung ihrer Lebenslage thätigst wirken können.

P. D.

**Halle a. S.** In der am 17. November abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt der Stadtverordnete Herr Krüger einen Vortrag, diesem das Sprichwort zu Grunde legend: „Handwerk hat einen goldenen Boden. Redner zeigte, wie schwer es heutzutage ist, selbständig zu werden. Wie das Kleingewerbe von Jahr zu Jahr zurückgeht, wies er aus den Statistiken von vergangenen Jahren nach. Ferner wies er statistisch nach, daß die Frauenbeschäftigung in verschiedenen Branchen bedeutend zugenommen hat. Sodann machte Redner auf das Arbeitersekretariat aufmerksam, indem er betonte, daß doch Mancher seine Rechte als Arbeiter gar nicht kennt und nur dort ihm der richtige Weg gezeigt wird, welchen er in irgend einem Falle zu betreten hat. Zum Schlusse seines Vortrags appellierte er an die Anwesenden, sich treu und fest ihrer Organisation anzuschließen und lebhafte für dieselbe zu agitieren. Ein lebhafter Beifall bekundete seinen interessanten Vortrag, eine Diskussion fand nicht statt.

M. W.

**Leipzig.** Am 24. November tagte eine gut besuchte öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung: Vortrag: „Die Frau und ihre Aufgaben in der Berufsorganisation“, Referentin Frau Dunder-Döll. Die Ablehnung eines Mitglieds der Gehilfenkommission seitens der Prinzipale. Gewerkschaftslied. — Da bei Beginn der Versammlung die Referentin noch nicht anwesend ist, wird der erste Punkt zurückgesetzt und ergreift Kollege Pfüge zum zweiten Punkt das Wort und führt etwa Folgendes aus: Durch die immerwährende Verschiebung des Termins zur Ausgabe des Tarifs einerseits und die Drängelei der Kollegen andererseits, sah sich die Gehilfenkommission veranlaßt, bei den Prinzipalen vorstellig zu werden. Es waren deshalb die Kollegen Pfüge und Wochel beauftragt, bei dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Buchbindermeister Herrn Sperling vorzusprechen, um zu sehen, wie weit die Sache geblieben sei, namentlich handelte es sich um Zulassung von Tarifen an Prinzipale, die der Vereinigung nicht angehörten. Es wurde ihnen auch bereitwillig zugestimmt, ihrem Wunsche zu entsprechen; nachdem aber wieder mehrere Tage verstrichen waren, wurde Kollege Galisch beauftragt, sich noch einmal schriftlich im Auftrage der Gehilfenkommission an die Herren zu wenden. Das hatte auch insofern Erfolg, als uns am anderen Tage die Tarife zugesandt wurden. Nun nach ungefähr drei Tagen kommt von den Prinzipalen der Bescheid, daß sie unter keinen Umständen mehr mit der Kommission verhandeln wollen, so lange Kollege Galisch Mitglied derselben ist, sie lehnen in dieser Sache jede Vermittlung ab, Anlaß dazu gebe der letzte Brief. Er, Pfüge, gibt zu, daß der Brief in einem etwas anderen Tone und etwas schärfer gehalten ist, wie dergleichen Schreiben bisher, aber eine Beleidigung sei darin nicht enthalten. Auch die Versammelten können nach Verlesung desselben eine solche nicht entdecken. Er denkt, daß die Prinzipale nur nach einem Grunde gesucht haben, um mit uns zu brechen, da der gemeinsam ausgearbeitete Tarif, nun sie nach demselben bezahlen müssen, jedenfalls nicht mehr nach ihrem Geschmack ist. Er ist der Ansicht, daß nach demselben Modus jedes andere Mitglied auch abgelehnt werden könne, wenn wir jetzt den Kollegen Galisch fallen lassen, was aber unter keinen Umständen geschehen dürfe. Er will durchaus Niemand beeinflussen, besinne sich aber in dieser Sache selbst mit dem Verbandsvorstand, dem der fragliche Brief vorgelegt habe, im Einklang. Er führt noch an, daß sie wegen ihrer stets in gutem Tone abgefaßten Schreiben in einer früheren Sitzung von Herrn Hübel gelobt wurden, und jetzt sei man so feindselig geworden, das müsse unbedingt einen anderen Grund haben. Er bitte die Versammelten, über diese Angelegenheit zu entscheiden (Beifall).

Nachdem erklärt Kollege Galisch, daß es ihm fern gelegen habe zu beleidigen und es ihm auch ganz gleich sei, ob er bleibe oder gehe; wenn sich die Prinzipale vielleicht dadurch, daß er sich direkt an Herrn Sperling und nicht an den Verband deutscher Buchbindermeister

gewandt habe, beleidigt fühlen, so habe er es deshalb getan, weil er zu allen anderen Prinzipalen, die an den Arbeiten theilgenommen haben, tatsächlich das Zutrauen verloren habe. Die Prinzipale pochen immer auf den guten Ton, wie vornehm derselbe manchmal sei, beweise der bekannte Ausspruch des Herrn Frischke in der Sitzung vom 24. August. Trotzdem Herr Sperling zugegeben, daß dieser Ausdruck gefallen ist, sei er, Galisch, durch öffentliche Plakate zum Lügner gestempelt worden. Er behaupte aber heute noch, daß es wahr sei. (Großer Beifall.)

Es ist folgende Resolution eingegangen: „Die heutige öffentliche Buchbinderversammlung nimmt von dem Schreiben des Vorstandes deutscher Buchbinderbestitzer, die Ablehnung unseres Kommissionsmitglieds Galisch betreffend, und insbesondere von dem Schlusssatz, „daß jede Vermittlung ausgeschlossen“, mit Bedauern Kenntniß.

Nachdem der Referent zu dieser Sache festgestellt hat, daß dem Verfasser des Schreibens der Kommission vom 7. und 10. November, welches die angegebene Ursache zu dieser Ablehnung sein soll, jede Absicht fern gelegen hat, den Adressaten so wenig als den Gesamtvorstand deutscher Buchbinderbestitzer beleidigen zu wollen, sondern daß es nur darum zu thun war, die erneute Mahnung zur Beschleunigung des Druckes des Tarifs durch Schilderung der Stimmung unter der Kollegschaft, wie solche der Gehilfenkommission täglich zu Ohren gebracht wurde, zu begründen; nachdem noch die Versammlung aus dem in Abschrift verlesenen Schreiben Kenntniß genommen, konstatiert dieselbe, daß ein Grund zur Ablehnung unseres Kommissionsmitglieds Galisch nicht gegeben ist.

Die Versammlung lehnt deshalb eine Neuwahl ganz entschieden ab und versichert Kollegen Galisch auch fernerhin das Vertrauen. Sollten die Herren Arbeitgeber auf der wie Eingangs erwähnt nicht begründeten Ablehnung bestehen, was im Interesse des erst kurz geschlossenen Friedens und des ganzen Gewerbes nur zu bedauern wäre, so versichern die Versammelten, die daraus entstehenden Konsequenzen zu ziehen und voll und ganz hinter der von ihr gewählten und ihr Vertrauen besitzenden Gehilfenkommission zu stehen.“

Kollege Schröder ist derselben Meinung wie Pfüge, wir dürfen unter keiner Bedingung das Verlangen der Prinzipale gutheißen, thun wir es, so legen wir uns für alle Zeiten lahm. Wir wollten einmal sehen, was die Prinzipale sagen würden, wenn wir die Herren Frischke, Hoffmann u. s. w. nicht mehr haben wollten; Galisch muß bleiben.

Kollege Schauble ist auch der Ansicht, daß der Brief nicht die Veranlassung gewesen, um mit uns zu brechen; im Uebrigen schließt er sich den Vorrednern an.

Nachdem Kollege Diebel die Resolution begründet und erklärt hat, daß sie ihm persönlich noch viel zu lau sei, erfolgt die Abstimmung über dieselbe; sie wird gegen die Stimme des Kollegen Galisch angenommen.

Der inzwischen erschienenen Referentin Frau Dunder-Döll wird nunmehr das Wort zu ihrem Vortrag erteilt.

Nachdem Kollege Schröder die Arbeiterinnen noch ermahnt, dem Verband beizutreten, macht Kollege Eberhardt auf die pünktliche und gewissenhafte Ausfüllung der ausgegebenen Personalsbogen aufmerksam. Außerdem erwähnt er noch die Bekanntmachung betreffs der Urabstimmung über die Extrasteuer. Seiner Meinung nach sind die Angriffe von Seiten einiger Zahlstellen gegen den Verbandsvorstand in dieser Sache ungerechtfertigt, er legt der Versammlung folgende Resolution vor:

„Die am 24. November tagende öffentliche Versammlung der in Buchbinderereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt die Extrasteuer bis auf Weiteres für gerechtfertigt und verspricht bei der demnächst stattfindenden Urabstimmung im Sinne des Verbandsvorstandes zu handeln und entschieden für die Extrasteuer einzutreten.“

Kollege Galisch verurtheilt in scharfen Worten das Verhalten einer von 50 Dresdner Kollegen besuchten Versammlung. Er meint, wenn die Dresdner Kollegen nicht in der Lage sind, die Woche 10 Pf. mehr zu zahlen, so sollen sie vor allen Dingen dafür sorgen, durch Vorgehen gegen ihre Prinzipale ihre Lage zu verbessern; so lange sie das nicht können, sollen sie Anderen keine Vorwürfe machen. Bis jetzt hätten die Dresdner dem Verband mehr gekostet, als sie aufgebracht haben. (Beifall.)

Die Resolution wird darauf gegen 2 Stimmen angenommen.

Kollege Nühle macht noch auf Unzuträglichkeiten bei Anfertigung des sogenannten Barfortiments aufmerksam

und ersucht um Abhilfe, er legt der Versammlung eine diesbezügliche Resolution vor, dieselbe wird angenommen und beschloffen, eine Versammlung aller Sortimentler stattfinden zu lassen.

Nachdem noch ein Antrag des Kollegen Schröder, vor Weihnachten noch Listen für den Unterstützungsfonds zirkuliren zu lassen, angenommen, erfolgt Schluß der Versammlung.

**Chemnitz.** Die Versammlung, die am Sonntag Vormittag von der Lohnkommission der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen nach dem „Schützenhaus“ einberufen worden war, wies zahlreichen Besuch auf. Kollege Merkel eröffnete die Versammlung als Einberuher, worauf Kollege R. Albert aus Zwickau einen Vortrag hielt über: „Die Arbeiter im Kampfe um Bildung und Kultur.“ Die Ausführungen des Referenten fanden beifällige Aufnahme. Darauf erstattete Merkel den Bericht über die Thätigkeit der Lohnkommission. Das Verhalten der Prinzipale, die nicht einmal so viel Anstandsgefühl besaßen, der Kommission auf ihr Rundschreiben zu antworten, unterzog er einer derben aber wohlverdienten Kritik. Mehr noch verurtheilte er das Vorgehen einiger Kartonzuschneider, die während der Lohnbewegung an die Gründung eines Lokalvereins gingen, dadurch den Kampf erschwerten und den Prinzipalen in die Hände arbeiteten. Die Erfolge waren unter so ungünstigen Verhältnissen keine glänzenden. Schriftliche Zusagen gingen nur wenige ein, doch sind von vielen Prinzipalen auf Grund des Rundschreibens Lohnerhöhungen bewilligt worden, in anderen Fällen hat die Arbeitszeit eine Verkürzung erfahren und Mehrbezahlung für Überstunden ist erfolgt, wenn auch nicht in dem geforderten Umfang. Ohne unsere Bewegung wäre aber alles beim Alten geblieben. Der Aufzählung der hohen Buchbinderlöhne des Herrn Herrfurth in der Meisterversammlung (22—28 Mk.) stellte Merkel Löhne von 12,50 Mk. und 10,50 Mk. entgegen, die Arbeitern gezahlt werden, die ihre drei Jahre gelernt haben und bereits im zwanzigsten Jahre stehen! 10 Mark 50 Pfennige! Das entspricht nicht einmal dem ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Handarbeiter. Diese verdienen 10,80 Mk. in der Woche; dafür aber arbeitet nicht einmal Jemand mehr. Bei dem Prinzipal, der diesen horrenden Lohn zahlt, regt sich auch die von Herrn Herrfurth so viel gepriesene Christenpflicht nicht. Anders war es bei einem, der seinem Arbeiter bisher 12,50 Mk. gezahlt hatte. Er legte ihm zu, und zwar sage und schreibe einen deutschen Reichspennig pro Stunde! So sieht es in Wirklichkeit aus. Und da erlauben sich die Herren Prinzipale zu sagen, die Forderung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung sei unbegründet! Die Lohnbewegung hat aber das Gute für sich, daß die Arbeiter einmal aufgerüttelt wurden. Sie sollen an dem Beispiel der Prinzipale, die geschlossen gegen uns standen, lernen, daß auch die Gehilfen nur durch die Macht der Organisation etwas erreichen können. Es sind in dieser Versammlung wieder Viele dem Verband beigetreten. Es heißt jetzt tüchtig agitiren, die Reihen schließen! Sind wir dann soweit, daß wir die Mehrzahl der Kollegen organisiert wissen, dann können die Herren Prinzipale nicht wieder wie diesmal mit uns umspringen. Es sei noch bemerkt, daß, um die Kartonzuschneider leichter zu organisiren, für diese eine besondere Sektion gebildet werden soll; natürlich mit Anschluß an den Verband.

E. M.

**Braunschweig.** Die am Sonnabend den 17. November stattgefundene Versammlung beschäftigte sich mit der Extrasteuer und der von Berlin aus angeregten Agitation, durch Urabstimmung die Extrasteuer zu Fall zu bringen. Es wirkt sehr befremdend, wenn eine dergartige Agitation von einer Zahlstelle ausgeht, welche doch gerade den meisten Nutzen von der Bewegung, die die Extrasteuer nötig macht, gehabt hat. Es wäre wohl von den Berlinern ehrenwerther gewesen, jetzt, nachdem sie die Vorteile der Bewegung eingestakt haben, freiwillig einen Theil der Kosten der Verbandskasse wieder zuzuführen, anstatt gegen eine rasche Heilung der finanziellen Wunden zu moniren. Welchen Werth hat es dann überhaupt noch, dem Verbandsvorstand und Ausschuß durch Statut Rechte einzuräumen, wenn ihm dieselben, sobald er davon Gebrauch macht, durch Urabstimmung wieder genommen werden sollen! Auch wir müssen zugeben, daß uns die Extrasteuer während ihrer Dauer die Agitation unterbindet, trotzdem erklären wir uns in Anbetracht der hohen Kosten der diesjährigen Bewegung mit derselben einverstanden, für eine weitere Erhöhung des Beitrags sind wir jedoch nicht zu haben, denn je höher der Beitrag, je schwieriger die Agitation, speziell in den Städten, wo nur das kleine Krautertum

existiert und die Gehilfen in Folge dessen verstreut sind. Für den Verband muß doch in erster Linie in Betracht kommen, die große Masse der uns noch fernstehenden Berufsgenossen zu organisieren; daß dieses nur durch einen unseren Lohnverhältnissen entsprechenden Beitrag zu erreichen ist, wird wohl jedem Kollegen einleuchtend. Wenn es uns gelingt, durch einen mäßigen Beitrag unsere Mitgliederzahl zu verdoppeln, so hat der Verband doch mehr Nutzen davon, als durch erhöhten Beitrag und nur geringer Mitgliederzahl. Mar Geißler.

**Dresden.** In der Versammlung am 27. Oktober stand auf der Tagesordnung: 1. Quartalsberichte, 2. Vortrag des Genossen Uhlig über Christliche Gewerkschaften, 3. Gewerkschaftliches. Kollege Kohl giebt den Geschäftsbericht, daraus ist hervorzuheben, daß sich der Mitgliederbestand im dritten Quartal über 200 erhöht hat, leider mußte wieder eine große Zahl von Kollegen wegen Neften gestrichen werden. Kollege Lesler giebt hierauf folgenden Kassenbericht: Einnahme 740,80 Mk., Ausgaben 624,88 Mk., an die Hauptkasse eingekandt 115,92 Mk. Auf Antrag des Kollegen Kohl wird dem Kassier Decharge erteilt. Carllos erstattet Bericht über den Arbeitsnachweis. Arbeitslos waren im dritten Quartal 45 Kollegen und 1 Kollegin; Stellen waren eingegangen 23, davon besetzt wurden 11. Sodann hielt Genosse Uhlig sein Referat. Nebener erwähnt im Besonderen die hier in Sachsen dominirenden evangelischen Arbeitervereine und deren an der Spitze stehenden „Muth“-Arbeiter, welche es sich besonders angelegen sein lassen, ihre Schärfe vor dem Eintritt in die moderne Arbeiterorganisation zu warnen. Unter Gewerkschaftlichen macht Kollege Kohl noch auf die Extrasteuer aufmerksam.

**Ludwigshafen a. Rh.** Dem Schriftführer sind im letzten Versammlungsbericht verschiedene Irrthümer unterlaufen. Bei der Debatte über die Abhaltung eines Gantags wurde nämlich von einem Kollegen hervorgehoben, daß er nicht in der Lage sei, jetzt für die Abhaltung eines Gantags zu stimmen, da er augenblicklich jedenfalls nicht von großem Wert sei, er könne sich aber für eine sofortige Abhaltung eines Gantags nach der Neugestaltung unseres Gantags erklären. Nebener betont, daß mit der Neugestaltung unseres Gantags, der Zahlstelle Mannheim als Vorort, ein schwer zu bearbeitendes Agitationsfeld geschaffen ist (der Gau reicht dann bis Trier hinaus); es wäre vielleicht möglich, im Saarbrücker Bezirk eine erfolgreiche Agitation zu entfalten.

Auch in der folgenden Notiz, unsere Lohnbewegung betreffend, sind einige Ergänzungen noch zu machen. Eine Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden der Zahlstelle und dem ersten Vorsitzenden des hiesigen Gewerkschaftskartells wurde, nach den sehr spärlich eingegangenen Antworten, nochmals bei den Prinzipalen vorstellig, und waren ihre Bemühungen dann auch mit Erfolg gekrönt. Einige Firmen haben sämtliche Forderungen bewilligt. Buchbindermeister Walter (v. d. Tannstraße) suchte sich durch allerlei Manipulationen einer Unternehmung mit der Lohnkommission zu entziehen, bewilligte aber dann seinem Gehilfen eine kleine Lohn-erhöhung. Ein weiteres Vorgehen gegen diese Firma behalten sich die hiesigen Kollegen noch vor. Diejenige Firma nun, welche sämtliche Forderungen verwarf und auf eine Einigung eingugehen absolut nicht gewillt war, ist die Buchbinderei und Geschäftsbücherfabrik Chr. Zebert, eine Firma, die durch den öfteren Wechsel ihrer Personals den Kollegen schon einigermaßen bekannt sein dürfte. Genannter Geschäftsinhaber suchte die vorstellig werdende Kommission dadurch abzufertigen, daß er erklärte, seine Leute wären ja zufrieden, sie würden nur aufgegeben. Er könne überhaupt nicht mehr zahlen, da er seitens seiner Kundschaft zu sehr im Preise gedrückt werde. Daß jedoch die Ausreden des Herrn Zebert durchaus nicht zutreffend sind, muß Jeder einsehen, der nur einigermaßen mit den örtlichen Verhältnissen vertraut ist. Herr Zebert hat, was seine Kundschaft betrifft, nur erste Firmen am Platze und deshalb ist die Bezahlung seiner Arbeiten sicher keine so schlechte. Es fehlt nur am guten Willen des Herrn Zebert; vor Allem aber auch am festen Zusammenhalten und an der Einigkeit der im betreffenden Geschäft thätigen Kollegen. Es sind nur drei Kollegen organisiert, während zehn dort beschäftigt sind. Beweuerlich ist es, wenn in einem solchen Geschäft, welches, nebenbei bemerkt, das erste unserer Branche am Orte sein will, noch nicht einmal der Minimallohn von 21 Mk. bezahlt wird.

Mit dieser Werksstätte hätten wir uns nun noch näher zu befassen, und werden nicht versäumen, später noch einmal hierauf zurückzukommen. Noch sei erwähnt, daß auch die hiesige Buchbindermeistervereinigung uns

eine Antwort zukommen ließ, aus der man aber nicht entnehmen konnte, was sie eigentlich wollte. Da jedoch die Mehrzahl der dieser Vereinigung angehörigen Meister nur zeitweise im Jahre einmal einen Gehilfen beschäftigt, so wurde vorläufig Abstand genommen, diesbezüglich weitere Schritte zu unternehmen. Und nun noch ein Wort an alle uns fernstehenden Kollegen und vor Allem an die Kollegen der Buchbinderei Zebert.

Raffi Euch endlich einmal auf, schließt Euch zusammen, tretet ein in Eure Organisation. Nehmt Euch ein Beispiel an Euren Kollegen auch in anderen Städten, welche durch ein geschlossenes Vorgehen, durch festes Zusammenhalten zum Verband sich nennenswerthe Vortheile errungen haben. Den organisierten Kollegen am Orte möchte ich noch ans Herz legen, dafür zu sorgen, daß das Errungene auch uns erhalten bleibt. F. H.

**Stuttgart.** In der letzten Zahlstellenversammlung referierte Kollege Lender über den neuen Tarif, die am hiesigen Orte gezahlten Preise mit denen im Tarif festgesetzten vergleichend. Da bekannt wurde, daß einige Fabrikanten sich weigern, nach dem neuen Tarif zu bezahlen, wurde beschlossen, schleunigst eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der hierüber Berichte aus den Werkstätten entgegengenommen werden sollen, um sodann Stellung dazu zu nehmen.

Annahme fand folgende Resolution:  
„Die heutige Versammlung erwartet von allen Kollegen und Kolleginnen, daß der neue Akkordtarif sofort in allen hiesigen Geschäften zur Einführung kommt. Es hat daher in allen Geschäften der Geschäftsausschuß die Einführung zu verlangen, respektive den betreffenden Prinzipal zu einer bestimmten Erklärung zu veranlassen. Eine am nächsten Samstag stattfindende öffentliche Versammlung hat diese Thatsachen entgegenzunehmen und die weiteren Schritte zu beschließen.“

**Erklärung.** In dem in Nr. 47 dieser Zeitung enthaltenen Versammlungsbericht aus Dresden sind meine Ausführungen über die Extrasteuern zwar wörtlich zum Theile richtig, aber aus dem Zusammenhang herausgerissen in einer Weise wiedergegeben, die ich nicht billige. Anderentheils sind Sätze, wie z. B. Bemerkungen über die Bewegung in Leipzig, Hamburg u. s. w. in ganz falschem Sinne wiedergegeben. Da nunmehr die Urabstimmung ausgeschrieben ist, so hoffe ich bis dahin Gelegenheit zu finden, eine Reihe von Gründen gegen die Extrasteuer, die, wie ich glaube, beachtenswerth sind, in der Zeitung darzulegen. Bei dieser Gelegenheit will ich, so weit es möglich erscheint, auf den Bericht zurückkommen. Vorläufig Vorstehendes zur Nichtigstellung.  
Dresden. H. Schlegel.

**Erklärung.**  
Bezüglich einer vom Vorstande des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen an die seinerzeit ausgesperrten Buchbindergehilfen abgesandten Unterstützung von 1000 Mk. bringt die „Papier-Zeitung“ einen in fast allen Punkten unzutreffenden Bericht über den Verlauf einer Leipziger Buchdruckerversammlung, welche sich mit dieser Geldbewilligung beschäftigte. (Dieser Bericht ist abgedruckt in Nr. 46 der „Buchbinder-Zeitung“.) In diesem Bericht heißt es: „... Die Redner, unter Anderen der Redakteur des „Correspondent“, Nerhäuser, mißbilligten die überschnelle Handlungsweise des Vorstandes und verwiesen auf die geßälligen Angriffe des Verbandsblattes der Buchbinder gegen den Buchdruckerverband.“ Was meine Person betrifft, so habe ich gegen die Absendung der 1000 Mk. mich aus den prinzipiellen Gründen der Resolution einer Leipziger Buchdruckerversammlung vom 15. April 1897 gewandt, worin gesagt ist: „... In der Erwägung, daß die Versammlung die Mandate ihrer Delegirten als rechtsgiltig und legal ausgestellt und auch für die Zukunft als zu Recht bestehend erachtet, erklärt dieselbe, daß sie jede weitere Zahlung von Beiträgen an das Gewerkschaftskartell wie an die in demselben vertretenen Gewerkschaften bei eventuellen Lohnkämpfen so lange versagt, bis nicht vom Kartell die auf der statistischen Grundlage derselben einzig rechtmäßig gewählten Delegirten als Vertreter der Leipziger Buchdruckergehilfen anerkannt werden.“ Diese Resolution besteht für die Leipziger organisierten Buchdruckergehilfen heute noch und konnte ich mich nicht dazu verstehen, einen Beschluß zu durchbrechen und einen Standpunkt aufzugeben, der seit Jahren von der Leipziger Buchdruckergehilfenchaft im Interesse ihrer Selbstständigkeit und Würde eingenommen wurde. Deshalb war ich gezwungen, gegen die Absendung der 1000 Mk. zu protestiren. Ich hätte dazu

keinen Anlaß gehabt, wenn die betreffende Summe beispielsweise den Stuttgarter Buchbindergehilfen zur lokalen Verwendung zugesandt worden wäre. Das habe ich auch in der Versammlung erklärt und hinzugefügt, daß wir mit den Aussperrten uns solidarisch fühlen müssen, für die Leipziger Buchbindergehilfen aber keine Unterstützung bewilligen können. Dieser Standpunkt ist von unserem Leipziger Vorstande nicht mit genügender Schärfe wahrgenommen worden und deshalb meine Kritik. Die Summe selbst, erklärte ich, ist für mich dabei von ganz nebensächlicher Bedeutung. Das Verbandsorgan der Buchbinder habe ich gar nicht erwähnt.  
L. Nerhäuser,  
Redakteur des „Correspondent“.

**Landsman.**

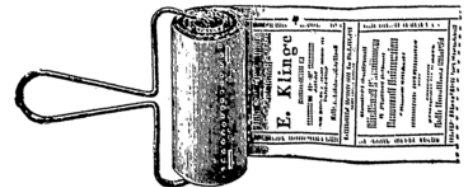
\* In Offenbach hat sich eine Gewerkschaft der Portefeuilier gegründet. Anlaß zu dieser Gründung und zum Austritt aus der Zahlstelle des Verbandes gab die Erhebung der Extrasteuer. Als wöchentlicher Beitrag wurden 20 Pf. erhoben. Diese neue Organisation soll annähernd 300 Mitglieder zählen.

\* Vom Terrorismus unserer Arbeitgeber. In Erlangen wurden bekanntlich durch die Lohnbewegung geringe Erhöhungen der Löhne erreicht, die aber trotzdem heute noch hinter denen in den meisten anderen Städten in unserem Beruf gezahlten zurückstehen. Die Bewegung selbst nahm einen ruhigen Verlauf, es kam nicht einmal zum Streik. Den Fabrikanten scheint aber diese Bewegung sehr empört zu haben, denn sie schütten jetzt ihren Haß gegen einzelne in der Bewegung theilgenommene Personen aus. Auf sechs Monate hinaus sollen sich mißliebige gemachte Personen keine Arbeit erhalten. Einer Kollegin ist es unmöglich, Arbeit in ihrem Beruf wieder zu erlangen. Bei ihrer Anfrage nach Arbeit bedauerte der Fabrikant, sie nicht einstellen zu dürfen, obgleich er sie sehr notwendig brauchen könnte. Geschehen dergleichen Fälle wiederholt, so werden uns Mittel und Wege zur Verfügung stehen, den Herren einmal auf die Finger zu klopfen.

\* Von der Innung in Chemnitz. „Wenn wir nicht Zwangsinnung wären, müßte Nummer aus-geschlossen werden.“ So sagte in der letzten Versammlung der hiesigen Buchbinderinnung der bekannte Buchbindermeister Herrfurth. Dieselben Herren, die ihren Kollegen und Hurrahpatrioten D. Richter, der wegen Eittlichkeitsverbrechen zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, mit so schwerem Herzen ausschließen mußten, wollen einen der Ihrigen leichten Herzens ausschließen, weil er nicht mit in ihr Horn tutet, sondern auf Seite der Gehilfen steht. Aber sie können nicht. Ja, meine Herren! Die Zwangsinnungen haben eben auch „raudgen Schafen“ den Stall geöffnet.

**Vermischtes.**

Wolfs Tinten-Böschrolle. Diese Böschrolle ist ein sehr einfaches, praktisches und billiges Tintenlösch-Werkzeug. Ein mächtig langer Streifen guter Böschrolle ist auf einen runden Holztrichter aufgewickelt. Ein leichtes Ueberrollen über die beschriebene Fläche trocknet die Tinte augenblicklich. Ist durch häufigen Gebrauch die äußere



Fläche unbrauchbar geworden, so trennt man diese an der perforirten Stelle ab, so daß eine vollständig reine Fläche zum Vorschein kommt. Dasselbe wiederholt sich so oft, bis die Böschrolle aufgebraucht und durch eine neue Rolle ersetzt wird.

Diese Tinten-Böschrollen sind in 3 Größen zum Preise von 20 bis 60 Pf. zu haben bei Osw. Wolf, Lautbegast-Dresden, Fabrik patentirter Tinten-Böschrollen.

**Briefkasten.**

A. G. in B. Das ist allerdings keine leichte Aufgabe für mich und für den Seher, diese eng zusammengepackten, stellenweise nur mikroskopisch sichtbaren Stereotypen zu entziffern. Sollte man als vorgeschrittener Arbeiter nicht darauf bedacht sein, auch dem Seher die Arbeit nicht unnötig zu erschweren?

G. D. J. in E. Prefferstellen verschaffen kann ich natürlich nicht, da müssen Sie sich schon an die örtlichen Arbeitsnachweise wenden oder auch die Inserate in unserer Zeitung beobachten.

### Stuttgart.

Samstag den 1. Dezember, Abends 6 Uhr, in der „Arbeiterhalle“, Heusteigstraße

## Oeffentliche Versammlung

aller in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

### Die Einführung des neuen Tarifs.

Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen ist es, pünktlich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

**Die Lohnkommission.**

### Buchbinder-Männerchor Nürnberg.

(Mitgl. des Bayer. Arbeiter-Sängerbundes.)

Sonntag den 9. Dezember 1900

## Familien-Abend im grossen Saale der „Rosenau“

zu Gunsten ausgesteuerter Mitglieder

der Central-Frankenkasse der Buchbinder

688] bestehend in [5.00

### Vokal- und Instrumental-Konzert

der Nürnberger Schützenkapelle Schwarz, Gaben-Verlosung, Gesangs- und komischen Vorträgen unter gütiger Mitwirkung der verehrlichen Gesangsvereine Liedertafel Gostenhof und Sängervereinigung Vorwärts St. Johannis.

Programm à 25 Pfennig berechtigt zum Eintritt.

Saalöffnung 7 Uhr.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Hierzu sind die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstellen Nürnberg, Fürth und Erlangen freundlichst eingeladen.

**Die Verwaltung.**

### Berlin.

**Der neue Tarif inkl. Berliner Mädchentarif** ist zum Preise von 85 Pf. in unserem Bureau, Engel-Ufer 15 II, zu haben. 689] [0.80  
Der Mädchentarif wird auch einzeln zum Preise von 25 Pf. an Mitglieder abgegeben.

### Der neue Lohnarif für Buchbinder-Arbeiten (Minimalarif)

wird an Verbandsmitglieder zum Preise von 75 Pf. (einschließlich Porto und Verpackungskosten) abgegeben. Preis für Nichtmitglieder 2 Mk.

Bestellungen sind zu richten an

**Max Walther, Leipzig-Auger, Weissenburgstraße 18 II.**

NB. Für Arbeiterinnen wird eine besondere Ausgabe des Tarifs zu ganz billigem Preise in den nächsten Tagen erfolgen.

Ein erfahrener, tüchtiger [2 00

## Buchbinder,

der selbständig arbeiten und eine kleine Buchbinderei leiten kann, findet dauernde Stelle. Pension im Hause. Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu richten an

**Theod. Schwalb, Saargemünd (Lothringen).** 690]

## Linirer

für Rollen und Federn, findet bei hohem Lohn dauernde Stellung bei baldigem Antritt. [2.00

Offerten mit Zeugnissen und Lohnansprüchen an

**J. Swarzenski, Breslau, 691] Geschäftsbücherfabrik, Freiburgerstraße 36.**

Empfehle den werthen Kollegen und Kolleginnen meinen vorzüglich garantiert reinen 692] [1.20

## Cacao, sowie feine Chocoladen und Confituren.

Leipzig-Rudnick. **G. Michael.** 697] [0.80  
Eckladen. Koblgarten und Lilienstraße. Eckladen.

### Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

(Mitgl. d. württemb. Arbeiter-Sängerbundes.)

Sonntag den 9. Dezember

## Weihnachts-Feier

im Saale der Arbeiterhalle, Heusteigstr., mit reichhaltigem, gut gewähltem Programm, unter gütiger Mitwirkung des besten Humoristen Herrn **Bürklein**, sowie **Männer- und gemischten Chören** und **theatralischen Aufführungen.**

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf., sind bei allen Mitgliedern, sowie bei den Herren **R. Maier, Gerhardsstr. 20** im Laden, und **Schreiner, Friseur, Fangelbachstraße**, zu haben. [2.00

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

693] **Der Ausschuss.** [0.80

Der Buchbindergehilfe

## Ernst Günther

wird um seine Adresse gebeten.

**Ernst Wolf, Papierhandlung, 694] Berlin, Oranienaustraße 54.**

Suche einen jüngeren tüchtigen [2.00

## Buchbindergehilfen

für Geschäftsbücher und Kundenarbeit. Eintritt sollte möglichst sofort erfolgen können. Offerten mit Gehaltsansprüchen an

**W. Berggötz, 695] Pforzheim, Marktplatz 10.**

## Buchbinder

gesucht von größerer Buchfabrik für Musterarbeiten. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an die Expedition dieses Blattes erbeten. 696a] [1.60

Eine komplet eingerichtete [2.00

## Buchbinderei,

seit mehr als 40 Jahren bestehendes Geschäft mit prima Rundschaff in industriereicher Stadt der Ostschweiz, wird zu annehmbarem Preis verkauft. Nähere Auskunft erteilt

**C. Döfner, St. Leonhardsstraße 17, 697.] St. Gallen.**

M. D. in Fr. Greifern Sie sich nicht! Alle drei von Ihnen angeführten Speises von Menschen haben — mit sehr wenigen rühmlichen Ausnahmen — bisher dafür gesorgt, daß die Komik in der Welt nicht ausstirbt. Von diesem Standpunkt aus werden sie von S. und von mir, sowie von jedem verständigen Menschen betrachtet, manchmal auch bemitleidet.

Berichtigungen der Breslauer Innungsmeister in nächster Nummer.

Schluspartikel über den neuen Tarif in nächster Nummer. Zurückgestellt: Berichte aus Magdeburg und Altona.

### Abänderungen im Adressenverzeichnis.

#### Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Königsberg i. Pr.: Julius Wiemer, Magisterstr. 44 p. Offenbach a. M.: Paul Holz, Wollfestr. 52 part. rechts.

#### Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszähler.

Frankfurt a. M. Z. A. Im „Gewerkschaftshaus“, Born-gasse 11; von 12—1 und 1/2 7—1/2 8 Uhr (Nach lokale Unterstützung.) Ml. 21 Ml. Az. 9 1/2—10 St.

Reutlingen. Z. H. Wächter, Weingärtnerstraße 27 p; von 12—1 und 1/2 7—8 Uhr. Dl. 17 Ml. Az. 10 St.

Hofst. Z. Georg Heidorn, Badüberstraße 42; von 12 1/4—1 1/4 und 7—8 Uhr; Sonntags von 11—12 Uhr. Ml. 16,50 Ml. Az. 9—10 St.

#### Schweizerischer Buchbinderverband.

\*Sektion St. Gallen. Z. Gottl. Fritsch, Florastr. 16 a; von 12—1 und 7—8 Uhr.

### Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.

684] [1.70

#### Verwaltungsstelle München.

Am 18. November verschied unser langjähriger Mitglied

### Ludwig Frank

nach langem schweren Leiden im Alter von 41 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

### Fachverein Leipzig.

Sonnabend den 8. Dezember, Abends 1/2 9 Uhr, im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße 22

## Öffentliche Versammlung.

685] Tagesordnung: [1.40

1. Vortrag.

2. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

### Leipzig.

## Wohlthätigkeits-Konzert

686.] zum Besten [2.80

### der Witwen-Unterstützungs-Kasse

für Buchbinder und verwandte Geschäftszweige zu Leipzig.

Sonnabend den 1. Dezember, Abends präzis 8 Uhr

im

Theateraal des Hotel „Stadt Nürnberg“.

Mitwirkende:

Soloquartett Mendelssohn — Kapelle Günther-Koblenz, Nach dem Konzert

## BALL.

In Anbetracht des humanen Zweckes steht einer zahl-reichen Theilnehmung entgegen

Der Vorstand.

## Tüchtiger Marmorirer

per sofort gesucht. 697] [0.80  
Carl Lauser, Sophienstr. 16, Stuttgart.